Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 27. Elbing, Mittwoch 1. Februar 1893. 45. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung" mit den Gratisbeilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholestellen . . . . . 1,10 M.
mit Botenlohn . . . . . 1,30 „
bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Der Kohlenvorrath der Welt.

Wenn man keine Sorgen hat, dann macht man sich welche, sagt der Volksmund. Uns kommt es freilich vor, daß man sich noch öfter zu den vorhandenen Sorgen ganz unnöthig neue macht. Zu der Sorte der unnöthigen, an den Haaren herbeigezogenen Sorge scheint uns die noch vorhandenen Kohlenvorräthe der Welt zu sein. Einmal können wir diese Vorräthe doch nicht vermehren, wenn sie als zu klein sich herausstellen, sodann kann man den Verbrauch nicht willkürlich herabsetzen. Sparsamkeit aber, d. h. nicht verschwenderisches Verbrauchen der Kohle, durch bessere Verbrennungsapparate, d. h. die möglichste Ausnutzung der Kohle, empfiehlt sich auch ohne einen Hinweis auf die Erschöpfung der Vorräthe. Man hat auch bereits viele Erfindungen gemacht, die eine bessere Ausnutzung der Kohle bezwecken und ermöglichen, aus dem einfachen Grunde, weil es sich lohnt, selbst wo es nicht gilt Hochöfen, Lokomotiven, Dampfkessel, sondern nur einfache Oefen zu heizen, die Kohle ergiebiger zu machen.

Auch die bloße Wißbegierde kann die Erforschung der Kohlenvorräthe und die Berechnung des Moments der Erschöpfung nicht recht befriedigen. Man kann die im Schooße der Erde vorhandene Quantität nur sehr unsicher berechnen, man weiß nicht, ob nicht noch ganz neue Kohlenlager werden entdeckt werden, man weiß nicht, wie weit die Förderungsmittel noch werden vervollkommnet werden, man hat keine Ahnung, ob nicht neue Erfindungen den Konsum von Kohlen ganz erheblich reduciren werden, und was der Gründe für die Unmöglichkeit, einer genauen, auch nur ungefähr genauen Antwort mehr sind.

Aber interessant mag es schon sein zu wissen, wie lange ungefähr die Kohlenvorräthe der Welt noch reichen werden, und insofern verdienen die Ergebnisse, zu welchen Geh. Bergrath Nasse gelangt ist, auch einem größeren Publikum mitgetheilt zu werden.

Das größte deutsche Kohlenbecken, das Ruhrbecken, liefert jetzt jährlich im Durchschnitt 35½ Millionen Tonnen. Wenn der Verbrauch nicht höher steigt, dann reicht der Vorrath im Ruhrrevier noch über 800 Jahre; steigt die Förderung aber bis 1940 zu einem Maximum von 62 Mill., dann reicht der Vorrath auch noch 500 Jahre. Erwägt man jedoch, fügt Nasse selbst hinzu, daß die Grenzen der Ruhrkohlenablagerung mit den nördlichsten und östlichsten Tiefbohrungen in dem gegenwärtig bekannten Bezirk nicht erreicht worden sind, daß vielmehr aus den Lagerungsverhältnissen in demselben auf eine weitere Erstreckung der Mulden gegen Nordosten, aus dem vereinzelten Auftreten des Steinkohlengebirges bei Ibbenburen und Osnabrück sogar auf die Ausdehnung des Ruhrbeckens durch das ganze Münsterland, aber mindestens bis Burgsteinfurt und Anhaus, geschlossen werden darf, so kann es kaum zweifelhaft sein, daß der oben berechnete Vorrath nur den kleineren Theil des wirklich vorhandenen ausmacht. Gegen die verbreitete Anschauung, in den nächsten tausend Jahren werde in Westfalen noch kein Kohlenmangel eintreten, werden sich keine begründeten Einwendungen erheben lassen.

Der Vorrath des Saarreviers wird auf 1136 resp. 833 Jahre berechnet, wenn jährlich 12 Mill. gefördert werden. Thatsächlich betrug die durchschnittliche Jahresförderung nur 7½ Millionen Tonnen. Die Kohlenlager bei Aachen dürften 800, die Oberschlesiens bei einem Jahresverbrauch von 61 Millionen Tonnen — er beträgt jetzt noch nicht 17 Millionen — 750, die Niederschlesiens 250 Jahre reichen. Der Kohlenvorrath im Königreich Sachsen würde bei gleichbleibender Förderung noch für 100 Jahre reichen.

Die Vorräthe in England können, wenn nicht schon früher die Förderung verringert wird, nur noch etwa 600 Jahre reichen. Für Frankreich wäre die Erschöpfung in etwa 500 Jahren in Aussicht zu nehmen, für Belgien in 700 bis 800 Jahren; in Oesterreich-Ungarn wird dieselbe weit eher eintreten, als in Deutschland, und was Rußland anbetrifft, so dürften dessen Kohlenvorräthe für die Versorgung des Westens von Europa nicht in Betracht kommen. Betreffs Nordamerikas kommt Nasse zu dem Ergebniß, daß dort die Vorräthe für etwa 650 Jahre ausreichen.

Aber, wie schon gesagt, bauen sich alle diese Berechnungen auf sehr unzuverlässigen Grundlagen auf, und, was uns die Hauptsache scheint, jeden Tag kann die Wissenschaft dahin gelangen, Mittel zu finden, durch welche die Kohle, wenn auch nicht ganz entbehrlich gemacht, so doch von der ersten Stelle, die sie jetzt in unserer Industrie und in dem Transport einnimmt, abgesetzt wird, so daß, was heute bei dem kolossalen Bedarf 800 Jahre nur reichen zu können schien, 8000 Jahre reichen kann. Für noch fernere Zeiten braucht man wohl kaum zu sorgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

24. Sitzung vom 30 Januar.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Zu dem Titel „Beiträge der Gemeinden zu den Kosten königlicher Polizeiverwaltungen (6 450,000 Mk." giebt Reg.-Comm. Geh. Rath Lindig eine Uebersicht der dem Staate erwachsenden Mehreinnahmen und Mehrausgaben. Der Titel wird bewilligt. Beim Titel „Minister" wünscht Abg. Lotichius (wildl.) baldige Vorlage einer neuen Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau.

Minister des Innern Graf Eulenburg erklärt, daß die Vorbereitungen für ein solches Gesetz in vollem Gange seien.

Abg. Knebel (nl.) wünscht Abänderung der Gesetzgebung dahin, daß in Hessen-Nassau gewisse Beamtenkategorien nicht mehr ohne Weiteres zur Disposition gestellt werden können.

Ministerpräsident Graf Eulenburg lehnt es im Prinzip und auf die Dauer nicht ab, der Sache näher zu treten, erachtet aber die Dringlichkeit als nicht nachgewiesen.

Abg. Kolisch (fr.) wünscht Abänderung der Kreisordnung für Posen, da Verschiebungen zu Ungunsten der Städte eingetreten.

Ministerpräsident Graf Eulenburg erklärt, zur Zeit könne eine Abänderung der Kreisverfassung nicht eintreten, da dann auch eine Aenderung in der Vertretung der Landgemeinden eintreten müsse.

Abg. Franke-Tondern (nl.) wünscht Abstellung von Mißständen im Versicherungswesen, die sich aus der Geschäftsführung einzelner Gesellschaften und dem Agentenwesen ergeben. Von gewissen, besonders ausländischen Gesellschaften würden bei nicht pünktlicher Zahlung der Beiträge hohe Conventionalstrafen gerichtlich eingezogen.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Die Conventionalstrafen seien weniger empfindlich als die Clausel, daß bei Nichtzahlung der Prämie die Police verfällt.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons): Die Handhabung der hessen-nassauischen Verordnung kann zu Mißständen führen, dieselbe sei aber nicht verfassungswidrig.

Abg. Papendieck (dfr.) führt Beschwerde über die Nichtbestätigung zweier zu Kreisdeputirten Gewählten in den Kreisen Insterburg und Niederung. Er bitte den Minister um Angabe der gegen die erwähnten Herren vorliegenden Gründe.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Die Regierung hat bei jeder Wahl zu prüfen, ob die Gewählten einerseits die gehörige Befähigung, andererseits die nöthige Unbefangenheit für das betreffende Amt haben. Es giebt überall Männer, die sich in eine gewisse Parteileidenschaft hineinarbeiten und bei denen man auf eine zur unbefangenen Amtsführung

Feuilleton.

Der Wildbach.*)

Von Ludwig Ganghofer.

Nachdruck verboten.

Unablässig strömte der Regen aus den grauen Wolken, welche drückend niederhingen über das Bergthal und alle Höhen verschlossen hielten. Kein Laut des Lebens ließ sich in weiter Runde vernehmen, man hörte nur das grollende Rauschen des hoch angestiegenen Thalbaches und das dumpfe Toben der Regenstürze und Wildbäche, welche von den Berggehängen thalwärts stürmten, Felsbrocken und Baumstrünke vor sich herwälzend in weißschäumender Fluth. Unablässig strömte der Regen, ununterbrochen schon in die dritte Woche, und wieder ging mit Strömen und Gießen ein Tag zu Ende, ohne daß sich ein Wechsel zum Bessern erhoffen ließ. Auf allen Wiesen ging das Heu zu Grunde. Die Feldfrucht faulte auf den Halmen, und in den Feldern stürzte Baum um Baum, da in dem ausgeschwemmten Erdreich die Wurzeln ihren Halt verloren.

Unablässig strömte der Regen und immer lauter tönte von überall das tobende Rauschen, während die langsam ziehenden Wolken sich dunkler und dunkler färbten im sinkenden Abend. Das alte Weiblein, welches abseits von der Straße unter den triefenden Aesten einer mächtigen Fichte kauerte, die zitternden Hände in die blaue Schürze gewickelt, hatte schon Mühe, mit den Blicken die Dämmerung und den Regenschleier zu durchdringen. In brennender Sehnsucht irrten die alten Augen über die öde Landstraße dahin, deren Grund sich in einen fließenden Bach verwandelt hatte.

Endlich kam der Erwartete, ein alter Mann, in triefenden Zwilch gekleidet; unter dem mürben Filzhut quollen ein paar weiße Strähne hervor und klebten an den furchigen Wangen des steingrauen Gesichtes. Der Regen schien den Alten nicht zu kümmern; mit gesenktem Kopfe zur Erde starrend, kam er in gleichmäßigem Schritt die Straße einhergewatet; an einem Stricklein trug er die Holzaxt, deren Schneide mit einem hölzernen Klötzchen versichert war, und über den Schultern schleppte er ein großes Bündel, dessen Inhalt eine dicke Lodenkotze vor dem strömenden Regen zu schützen suchte.

Als die alte Frau den Näherkommenden gewahrt hatte, war sie aufgesprungen. Nun eilte und watete sie ihm entgegen. „Steffel! Grüß' Dich Gott, Steffel! Schier hab' ich nimmer g'meint, daß ich Dich heut' noch derwarten kann!"

„Aber Sephi, geh', was treibst denn!" schmollte der Alte; doch als er die angstvollen, thränennassen Augen seines Weibes sah, verstummte er, und ein Zucken und Zittern ging über seine steinernen Züge. Und dann, scheu und leise, als hätte er Furcht, zu fragen, kam es über seine welken Lippen: „Was macht er denn?"

„O mein Gott, Steffel, o mein . . ." und Sephi brach in ein helles Schluchzen aus, „heut' treibt er's arg! So hab' ich ihn noch nie net g'seh'n! So net, Steffel . . . so net!"

„No schau, geh', thu' Dich net sorgen," tröstete der Alte mit schwankender Stimme, „er is halt einer von die Wilden, gleich in der Höh', voller Hitz' und Zorn! Aber thu Dich net sorgen . . . es legt sich schon wieder! Ich weiß ja, wie er is! Wie oft schon is er g'wesen, daß ich g'meint hab', jetzt und jetzt is' aus . . . und allweil wieder hat er mit ihm reden lassen und hat nach'geben als der G'scheitere! Ah na, wir Zwei, wir kennen uns, ich fürcht' ihn net . . . drum thu' Dich net sorgen, Sephi, geh', und komm' jetzt, komm'!" Er zog dem schluchzenden Weib die Hände vom Gesicht und versuchte ein sorgloses Lächeln, das ihm freilich nicht ganz gelingen wollte. Dann schritt er voran auf einem schmalen, steilen Waldpfad, über dessen Stufen das gesammelte Regenwasser in weißen Wellen niederplätscherte. Es wurde dunkler und dunkler, während die beiden den Wald durchschritten . . . und je mehr sie zur Höhe kamen, desto näher klang das stürmende Rauschen, das Beben und Tosen eines Wildbaches, vermischt mit dem Rollen und Krachen der Steinklötze, die er vor sich hertrieb in seinem uferlosen Bette.

„Hörst ihn, Steffel," schluchzte das Weib, „hörst ihn, wie er thut!"

„Ja, ja," murmelte der Alte, „heut thut er schon sakrisch wild!"

Nun traten sie unter den Bäumen hervor in ein schmales Thal, das zwischen steile Waldgehänge gelagert war. Jeder Pfad vor ihnen war verschwunden — die ganze Breite des Thales füllte das tosende, von sprühendem Gischt überdeckte Wasser des Wildbaches. Weiß leuchteten die springenden Wellen aus der Dämmerung, und zwischen ihnen, gleich fliegenden Schatten, schossen die Klötze und gebrochenen Stämme der Tiefe zu.

Mühsam suchten die Beiden einen Weg zwischen Wasser und Wald. Da schimmerte ihnen aus der Höhe ein mattes Licht entgegen.

„Aber, Sephi . . . in der Stuben brennt ja a Licht! Geh . . . für was denn?"

„Ah na, kein Licht net . . . es is g'rad s' Lamperl im Herrgottswinkel . . . ich hab's halt an'zünd't . . . weist . . . wann der nimmer hilft, so hab' ich mir denkt, nachher . . . nachher . . ." Sie brachte es nicht über die Lippen, was sie noch weiter sagen wollte.

Wieder stiegen sie bergan, und nun erreichten sie das kleine Blockhaus, das auf einem vorspringenden Hügel hinausgebaut war bis hart an das Gerinne des Wildbaches. Den Weg zur Thür hielt das Wasser schon versperrt; von der Waldseite her mußten sie die hölzerne Galerie besteigen, welche das Haus umzog. Der Boden schwankte und zitterte unter ihren Füßen, springende Wellen schlugen über das Geländer. Wenn sie sprachen, konnte eines das andere nicht verstehen, so lärmte und tobte der Bach.

Es war eine armselige Stube, die sie betraten, aber zwischen diesen kahlen, rauchgeschwärzten Wänden hatten sie treu zusammengehalten durch vierzig lange Jahre, hier hatten sie all' das viele Leid und all' die wenige Freude ihres stillen Lebens getheilt, hier hatten sie die Kinder geherzt, die Gott ihnen geschenkt und wieder genommen . . . eine armselige Stube, aber eine Stube des Hauses, das ihr einziges Eigen war, der ganze Reichthum ihrer Armuth, jeder Splitter dieser morschen Balken verwachsen mit ihrem Dasein, mit all' ihrem Fühlen und Sinnen.

Schweigend hatte Steffel die Schwelle überschritten und das schwere Bündel niedergelegt. Das Lichtlein, das im Herrgottswinkel unter dem großen, plump geschnitzten Kruzifix brannte, warf nur einen matten Schimmer. Sephi entzündete eine Kerze, und als sie beim Schein derselben das verstörte, kalkweiße Gesicht ihres Mannes sah, überkam sie ein Schreck, daß ihr die Knie zu brechen drohten.

„Steffel . . . gelt . . ." stammelte sie, „thust Dich selber schon sorgen?"

Er schüttelte wortlos den Kopf. Mit zitternder Hand schob sie den Leuchter auf das Fensterbrett, ging zum Ofen, nahm aus der Röhre die Schüssel mit der kalt gewordenen Suppe und trug sie zum Tisch. Wieder schüttelte Steffel den Kopf. „Später, Sephi, später . . . z'erst muß ich schauen, was er macht . . . der da draußen!"

Er brachte aus dem Bündel mehrere Kienscheite hervor, die in lange Späne zerschlissen und mit Harz getränkt waren.

„Gelt, Steffel, hast Dir schon 'denkt, daß Du a Leuchten brauchst heut in der Nacht," stotterte Sephi, während ihr die Zähren über die furchigen Backen kollerten.

Er nickte nur und steckte an der Kerzenflamme eine der Fackeln in Brand. Als er die Stube verließ, wollte sie ihm folgen. Er aber sagte: „Geh', Alte, bleib' herein, helfen kannst mir ja nix . . . und . . . und g'schehen könnt' Dir auch 'was."

So blieb sie. Vor dem Tisch warf sie sich auf die Knie, krampfte die Hände in einander, und unter Schluchzen fing sie zu beten an. Während sie unablässig die Namen des dreifaltigen Gottes und aller Heiligen stammelte, zitterte und schwankte der Boden, auf dem sie kniete, es rauschte und tobte der Bach, und zuweilen durchfuhr ein dumpf krachender Ruck das ganze Haus und den Hügel, von dem es getragen würde.

Wohl eine Stunde verging, ehe Steffel zurückkehrte. Und als er kam, mit dem verkohlten Fackelstumpf in der geschwärzten, blutigen Hand, mit zerrissenem Kittel und triefenden Haaren, da brauchte er seinem Weibe nicht zu sagen, daß es in dieser Stunde um sein Leben hergegangen war — — sie las es von seinem fahlen, starren Gesicht. Er brauchte ihr nicht zu berichten, wie schlimm es da draußen stand: daß der Pfahlrost, der den Hügel gegen die Gewalt des Baches schützen sollte, von den im Wasser treibenden Felsblöcken schon zerschnitten und zerschmettert wäre und daß an dem schutzlosen Erdreich schon das Wasser nage, jede Welle ein scharfer Biß — — das alles las sie und noch Schlimmeres aus seinen verzweifelten Augen.

„Steffel!" Nur diesen einen kreischenden Laut, mehr brachte sie nicht über die Lippen.

Er nickte und ließ sich keuchend auf die Holzbank sinken. Und als er den Athem wieder fand, sagte er: „Wann noch 'was z'helfen is, muß g'holfen werden in der nächsten Stund'."

Da irrten ihre Blicke über die Wände hin, und sie streckte die beiden Hände, als könnte sie all den kleinen, armseligen Kram mit diesem einzigen Griff noch fassen und halten. Dann wieder schluchzte sie: „Jesus Maria, Steffel, laß' mich fort, ich lauf' ins Ort 'nunter um Leut'! — —"

Er schüttelte den Kopf. „Da helfen keine Leut' nimmer, wann ich selber net helfen kann." Mit diesen Worten erhob er sich und griff nach seiner Holzaxt. „Komm, Sephi, Du mußt mir d' Leuchten halten!"

Eine neue Fackel wurde in Brand gesteckt und dann verließen sie durch die Hinterthüre das Haus; nur wenige Schritte hatten sie bis zur Höhe des Hügels, welche mit alten Fichten bestanden war; die Bäume traten bis dicht an die Böschung heran, welche steil zum Bette des Wildbaches niederfiel. Auf diese Bäume, welche im zuckenden Licht der lodernden Fackel sich tanzend zu bewegen schienen, deutete Steffel: „Von denen da könnt' einer noch helfen — — wann er möcht'." Nun stand er auch schon neben dem

*) Der Verein der Bücherfreunde (Vorstand: Fontane, Greif, Heiberg, v. Leixner, v. Roberts, v. Wolzogen; Geschäftsleitung: Verlagsbuchhandlung Friedrich Pfeilstücker in Berlin W., Bayreutherstraße 1, die auf Wunsch gerne Satzungen und ausführliche Prospekte mittheilt) hat vor Kurzem ein köstliches Buch von Ludwig Ganghofer herausgegeben, betitelt „Fliegender Sommer". Wir drucken mit vielem Vergnügen, vom Verein dazu ermächtigt, die ergreifende Erzählung: „Der Wildbach" ab. Wir hoffen, daß mancher unserer Leser sich veranlaßt sehen wird, diese Bekanntschaft des liebenswürdigen Buches, die wir ihm hierdurch vermitteln, durch Anschaffung des Bandes weiter auszudehnen. Der Inhalt ist so überreich und das Ganze dabei so durchweg poetisch fein und werthvoll, daß wir das Buch nur von Herzen empfehlen können; gerade zum Vorlesen im Familienkreise, wenn diese alte Sitte noch nicht ganz außer Mode gekommen ist, eignet es sich wie kein zweites. Der Preis ist für Nichtmitglieder geheftet Mk. 5,50; schön gebunden Mk. 6,25. Mitglieder des Vereins der Bücherfreunde dagegen erhalten vierteljährlich zwei Bände geheftet für Mk. 3,75; schön gebunden für Mk. 4,50.

nöthige Unbefangenheit nicht mehr rechnen kann. Lediglich der erwähnte Grundsatz ist maßgebend gewesen und wird es auch in Zukunft sein.

Abg. Rickert (freis.): Wird der Minister das Gesetz auch auf die conservativen Landräthe anwenden, die für ihre Partei agitiren? Der Minister hat auch nicht bewiesen, daß die nicht bestätigten Herren politische Gegensätze in die Verwaltung getragen haben. So lange er diesen Beweis nicht erbringt, sagen wir, die Regierung ist parteiisch.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Ich werde nie einen Mann zur königlichen Bestätigung empfehlen, von dem ich nicht mit gutem Gewissen überzeugt bin, daß er sein Amt zum Wohle der Commune führen wird.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.): Das Verlangen, daß die Regierung im Einzelfalle ihre Gründe angeben solle, ist ganz ungerechtfertigt. Damit wird das Kronrecht der Bestätigung geradezu illusorisch gemacht.

Abg. Dr. Langerhans (freis.): Die beiden Männer, die hier in Frage kommen, haben in ihrem öffentlichen Wirken keinen Anlaß gegeben, daß ihnen die nöthige Unbefangenheit abgesprochen werden könnte. Zugleich möchte ich den Minister um eine Erklärung über die Gestaltung der facultativen Leichenverbrennung bitten.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Die Regierung ist durch neuerliche Erwägungen zu dem Ergebniß geführt worden, daß die Leichenverbrennung nicht zu gestatten sei.

Abg. Dr. Porsch (Centr.): Im Interesse des Landes wäre zu wünschen, daß das Bestätigungsrecht gerade bei Selbstverwaltungsämtern möglichst objektiv gehandhabt werde.

Minister v. Eulenburg: Mit Bewußtsein wird von Behörden nicht Unwahres berichtet. Ich muß die letzteren in dieser Beziehung entschieden in Schutz nehmen.

Abg. Rickert (dfr.): Eine Nichtbestätigung ist immer eine bedenkliche Maßnahme, sie führt zur Erbitterung. Der Minister möge einen Conservativen nennen, dem er seines Temperaments wegen die Bestätigung versagt habe.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (kons.): Es wird thatsächlich kein Unterschied wegen der Parteistellung gemacht.

Abg. Dangenberg (Centr.) spricht aus religiösen Gründen gegen die Leichenverbrennung.

Abg. Dr. Porsch (Centr.) erklärt sich bereit, Fälle zu nennen, wo Männer wegen ihrer Parteistellung nicht bestätigt worden sind.

Der Etat wird bewilligt.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung: Mittwoch (11 Uhr.)

Schluß 2½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 31. Jan.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde am Montag die Etatsberathung fortgesetzt und bemerkenswerth ist nur die Erklärung des Ministerpräsidenten Eulenburg in einer durch den Abg. Papendieck (freis.) herbeigeführten Debatte über die Nichtbestätigung freisinniger Männer in Kommunalämtern. Der Minister erklärte, daß er niemals Männer, gleichviel welcher Partei, bestätigen werde, die befürchten lassen, daß sie ihr Amt nicht unbefangen, sondern vom Standpunkte des Parteiinteresses verwalten werden. Auf Anregung des Abg. Langerhans (freis.) wurde über die Frage der Leichenverbrennung debattirt. Der Ministerpräsident gab die Erklärung ab, daß nach dem Auftreten der Choleraepidemie die Frage im Staatsministerium neuerdings einer gründlichen Prüfung unterzogen worden sei, die aber mit dem Beschlusse, dem Antrage auch nicht in der Richtung der fakultativen Einführung der Leichenverbrennung stattzugeben, geendet habe.

*

Von Seiten des Vereins deutscher Tabak-Fabrikanten und Händler ist dem Reichstag sowohl als auch dem Bundesrath eine Petition zugegangen, in welcher der dringende Wunsch ausgesprochen wird, daß den sich immer wiederholenden **Beunruhigungen der deutschen Tabak-Industrie** theils durch die schutzzöllnerischen Bestrebungen eines Theiles der Tabakpflanzer, theils durch immer von Neuem auftauchende Steuerprojecte durch eine entschiedene Abwehr der schutzzöllnerischen Bestrebungen seitens der Regierungen, wie solche ja durch das fiskalische Interesse geboten ist, und durch die Erklärung der Regierung, an dem Gesetz vom 16. Juli 1879 festhalten zu wollen, ein Ende gemacht werde. In den Motiven zu dieser Forderung wird eine gedrängte Uebersicht der Beunruhigung dieser weitverbreiteten Industrie seit dem Jahre 1867, also jetzt seit länger als 25 Jahren gegeben. Man ersieht daraus, daß den Tabak-Interessenten immer nur wenige Jahre Ruhe zu einer ungestörten Entwickelung ihrer Industrie gelassen worden ist. In den Jahren 1867 und 1868 wurden sie durch die Unifizirung der Besteuerung, wobei eine erhebliche Mehrbesteuerung geplant war, beunruhigt, 1872 und 1873 drohte eine neue Steuer- und Zollerhöhung. 1878 und 1879 waren die Verhandlungen, welche zu dem jetzt geltenden Gesetz führten; 1881 und 1882 wurden die Interessenten durch das Monopolprojekt beunruhigt; 1883 sollte in Preußen eine Licenzsteuer für die Tabak- und Cigarrenhändler eingeführt werden; 1888 kam die Verordnung, welche die Cigarrenfabriken unter besondere sanitäre Kontrolle stellte. Nebenbei liefen vom Jahre 1885 bis jetzt Jahr aus Jahr ein die Anträge und Debatten über einen höheren Schutzzoll, und endlich im Sommer des Jahres 1892 kamen die Pläne zu einer neuen Mehrbelastung, welchen erst im November die Erklärung der Regierung, daß sie darauf verzichte, ein Ende machte. Trotzdem wurde im Anfang dieses Jahres von Herrn v. Stumm das Gespenst des Monopols neu heraufbeschworen. Das ist kurz die Geschichte des fünfundzwanzigjährigen Leidens einer Industrie, welche Hunderttausenden von fleißigen Bürgern Beschäftigung und Lebensunterhalt gewährt.

*

Die englische Regierung hat eine identische Note wegen der Vermehrung der Besatzungstruppen in Egypten an die Cabinette von Berlin, Paris, Wien, Petersburg und Rom gelangen lassen, in der die formelle Versicherung enthalten ist, daß diese Maßregel in keiner Weise irgend eine Aenderung in der bisherigen Politik Englands bezüglich Egyptens bedeute. Was Deutschlands Haltung in dieser Angelegenheit betrifft, so wird in einer offiziösen Berliner Zuschrift der „Polit. Corr." betont, daß Deutschland in diesem Punkte England nie Schwierigkeiten bereitet, wie ja beide Staaten überhaupt keine widerstreitenden Interessen haben. Es sei wohl zu erwarten, daß auch England seinerseits Deutschland in Fragen, wo in erster Linie deutsche Interessen betroffen werden, keine Hindernisse in den Weg legen und sich von denjenigen Rücksichten leiten lassen werde, wie sie von Mächten, die auf freundschaftlichem Fuße stehen, gegenseitig beobachtet werden.

Inland.

* **Berlin,** 30. Jan. Der Kaiser hat Montag den Reichskanzler besucht und mit ihm im Reichskanzlerpalais konferirt. Bei dem Festmahl, welches zu Ehren des Herzogs von Edinburg im Schloß gegeben wurde, hat der Kaiser, (wie der „Weser Ztg." berichtet wird,) in einem Trinkspruch folgendes ausgeführt: „Die englische Flotte sei für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkt, sondern auch die Helden der britischen Flotte, Nilson u. s. w., wären stets gewesen und würden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, welch' letztere nicht minder erfüllt seien von dem Geiste der Vaterlandsliebe, als die Träger jener hochgeehrten Namen. Wenn gleich die deutsche Flotte ganz besonders zur Sicherung der Erhaltung des Friedens bestimmt sei, so werde sie doch seiner Ansicht nach, auch ihre Pflicht thun, wenn sie zum Kampfe gerufen würde. Und sollte es sich einmal ereignen, daß die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen hätten, dann würde die berühmte Parole: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thue," welche der größte Seeheld Englands vor der Schlacht von Trafalgar ausgegeben, ein Echo in dem patriotischen Herzen der deutschen Marine finden." — Bei dem Galadiner am Sonnabend brachte der Kaiser das Wohl der russischen Majestäten, des Großfürsten-Thronfolgers und der kaiserlichen Familie aus; der Großfürst-Thronfolger erwiderte, indem er in deutscher Sprache die Gesundheiten der Kaiserlichen Majestäten und des Königlichen Hauses ausbrachte.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß: „Im Anschluß an die freudige Feier der Vermählung Meiner geliebten Schwester, der Prinzessin Margarethe von Preußen, hat sich Mein diesjähriger Geburtstag durch die Anwesenheit vieler, Meinem Herzen nahestehenden Erlauchten Fürstlichkeiten zu einem besonders frohen Feste gestaltet. Die herrlichste Freude aber, welche Mir aus Anlaß dieser festlichen Tage geworden, bilden die Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit Meines Volkes, welche Mir in den mannigfaltigsten Formen und in ungewöhnlich großer Fülle aus allen Gauen des Reiches und auch von außerhalb wohnenden Deutschen zugegangen sind. Vor Allem hat es Meinem Herzen wohlgethan, so häufig dem Ausdrucke einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in Meine auf des Vaterlandes Sicherheit geachteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch Meine Zuversicht bestärkt wird, daß diesen Meinen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde. Ich bezeuge daher gern auf diesem Wege Allen, welche Meiner an Meinem Geburtstage so liebevoll gedacht haben, daß der Zweck ihrer Aufmerksamkeiten, Meine Festesfreude zu erhöhen, in vollkommener Weise erreicht worden ist und Ich Mich zu wärmstem Danke verbunden fühle.

— Die unter dem Präsidium des Prinzen Ludwig von Bayern stehende deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hält ihre Wintersitzungen in den Tagen vom 13. bis 16. Februar cr. zu Berlin, zu derselben Zeit, wo auch noch andere Vereinigungen ihre Hauptversammlungen halten. Die Fragen, welche auf der Tagesordnung stehen, sind: Die Kultur der Wiesen, die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, der Vogelschutz und die Mäusevertilgung, des künstlerischen Trocknens der Ernten, der Umladung der Frachtgüter von Kleinbahnen auf Großbahnen, die Regulirung der unteren Havel, die Einrichtung vou Zucht-Stammbüchern, die Hensel'sche Düngung und verschiedene Fragen aus dem Geräthewesen.

— Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf, betr. den Einfluß von Vorrechtseinräumungen auf das geringste Gebot in dem Verfahren der Zwangsversteigerung zugegangen.

— Die Delegirten der Brennereibesitzer für Rheinpfalz, Württemberg, Baden und Hessen haben dem Bundesrath und Reichstag in Ausübung des ihnen übertragenen Mandats einem Gesetzentwurf überreicht, welcher die Einführung eines Rohspiritusmonopols bezweckt und bitten diesem Gesetze an Stelle der bestehenden Branntweinsteuergesetzgebung baldthunlichst Geltung zu verschaffen.

Ausland.

Frankreich. Der Besuch des russischen Thronfolgers in Berlin will vielen Franzosen nicht recht gefallen und man sucht ihm jede politische Bedeutung abzusprechen. Gleichzeitig wird erklärt, ein russisches Geschwader werde im April in Cherbourg den Kronstädter Flottenbesuch erwidern. Goblet sagt in seiner „Petite Republique", für solche Besuche kaufe man sich gar nichts; eine Wiederholung des Kronstädter Freudenrausches sei zwecklos und könne unterbleiben, wenn man Frankreich keine ernsteren Beweise getroffener Abmachungen zu bieten habe. Harvé im orleanistischen „Soleil" meint, jener Flottenbesuch sei ein Regierungskniff, um während der voraussichtlich im Frühling stattfindenden allgemeinen Wahlen die Wähler zu ködern; man hoffe in der durch die Cherbourger Russenfeste erregten Hurrahstimmung opportunistische Wahlen zu erzwingen.

Rußland. Warschau, 30. Januar. General-Gouverneur Gurko ist telegraphisch zum Zaren berufen worden. Warschauer unterrichtete Kreise bringen die Berufung Gurkos mit Truppenverlegungen und dem Bau strategischer Bahnen in Kongreßpolen in Verbindung. Polnische Blätter melden, daß die diesjährigen russischen Manöver im Beisein des Zaren in der Nähe der preußischen Grenze stattfinden.

Türkei. Der Sultan ist augenblicklich in recht deutschfreundlicher Stimmung und in dieser geneigt, den deutschen Einfluß zu begünstigen. Von den Finanzgruppen, welche sich um die Konzession zur Fortsetzung der kleinasiatischen Bahn bewerben, hat die deutsche die beste Aussicht auf Erfolg. Ein dem türkischen Marineministerium zugetheilter deutscher Offizier soll dem Sultan vor Kurzem den Vorschlag unterbreitet haben, eine Anzahl junger türkischer Marineoffiziere zu ihrer Ausbildung auf zwei bis drei Jahre nach deutschen Kriegshäfen zu entsenden. Auch dieser Vorschlag soll Aussicht haben, angenommen zu werden.

Amerika. Auf den Hawaiischen Inseln ist nicht nur eine provisorische Regierung eingesetzt, sondern auch die Monarchie ganz abgeschafft worden. Die Frage der Annexion Hawaiis wurde Sonnabend in Washington in beiden Häusern des Congresses erörtert. Im Senat erklärten sich die meisten Redner zu Gunsten der Annexion oder Herstellung des amerikanischen Protektorats. Die demokratische Partei im Repräsentantenhause ist dagegen entschieden gegen die Annexion, aber einstimmig in dem Vorsatze, keiner anderen Macht eine Controle über die Inseln einzuräumen. Der Präsident und das Kabinet sollen nach einem Drahtbericht des „Standard" aus New-York für die Annahme sein, wenn dieselbe von Hawaii wirklich gewünscht würde.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus dem Kreise Stuhm, 29. Januar. Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern auf dem Gute Kl. Ramsen. Ein 20jähriges Mädchen wurde bei der Häckselbereitung von der Eisenwelle des Roßwerks erfaßt und mit solcher Gewalt auf die Tenne geschleudert, daß sie auf der Stelle todt war. — Heute feierte die Bürger-Ressource Stuhm ihr Stiftungsfest mit Theatervorstellungen und Tanz.

Konitz, 29. Jan. (N. W. M.) Der hiesige bienenwirthschaftliche Verein hielt heute seine statutengemäße Generalversammlung ab. Da in Folge der großen Trockenheit im Herbste des vergangenen Jahres eine große Anzahl von jungen Völkern zu Grunde gegangen ist, ermahnte der Vorsitzende in längerer Ansprache, in diesem Jahre auf dem Posten zu sein und keinen Schwarm verhungern zu lassen. Dem Verein gehören zur Zeit 145 Mitglieder an. Da es des weiten Weges halber vielen Mitgliedern nicht möglich ist, die Versammlungen zu besuchen, so wurde beschlossen, in den Ortschaften Osterwick, Jakobsdorf und Schwornigatz Zweigvereine zu bilden.

R. **Pelplin,** 30. Jan. Der evangelische Männerverein beging gestern Abend unter großer Betheiligung nachträglich die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Eingeleitet wurde dieselbe mit der Jubeloubertüre, nach welcher die Anwesenden gemeinsam das Lied: „Vater krönе du mit Segen unsern Kaiser und sein Haus" sangen. Herr Postassistent Kotzer brachte in kernigen Worten das Hoch auf den Kaiser, Herr Pfarrer Morgenroth-Rauden in begeisterter Rede das auf die Kaiserin aus. Nach mehreren musikalischen und gesanglichen Vorträgen ging der flott gespielte Einakter „Die Rekrutirung im Krähwinkel" über die Bretter, worauf ein gemüthliches Tänzchen folgte.

*** **Neuenburg,** 29. Jan. Der „Freie Lehrerverein von Neuenburg und Umgegend" hielt gestern seine ordentliche Generalversammlung ab. Als Vorsitzender wurde Kreisschulinspektor Engelien, als Schriftführer Lehrer Teschendorf und als Kassirer Lehrer Riedel-Städtisch Bochlin gewählt. Letzterer hielt auch einen interessanten Vortrag über: „Die Stellung des Lehrers im öffentlichen Leben." Der Antrag, betreffend eine Petition an das Abgeordnetenhaus, wurde als nicht mehr zweckentsprechend abgelehnt. Wenn der Verein durch die Gründung eines konfessionellen Lehrervereins auch einige katholische Mitglieder verloren hat, so sind doch die meisten dem „Freien Verein" treu geblieben. — Im Männer-Gesangverein von Neuenburg fand an demselben Tage die Generalversammlung statt. Mit der Leitung derselben wurde Lehrer Wollermann betraut. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: Lehrer Teschendorf zum Schriftführer, Bäckermeister Lenz als Kassirer, Gerichtsvollzieher Wierzbicki, Kaufmann G. Wollenweber und Bureauvorsteher Piwinski als Vergnügungsvorsteher, Molkereibesitzer Radtke als Archivar. — Der vor kurzem gegründete „Polnische Gewerbeverein" hatte gestern ein Vergnügen veranstaltet.

Thorn, 29. Januar. Noch immer ist die aus Anlaß der Choleragefahr im vergangenen Sommer für unseren Regierungsbezirk angeordnete Grenzsperre nicht aufgehoben, obschon in den benachbarten russischen Provinzen laut amtlichen Meldungen seit Wochen kein Cholerafall vorgekommen ist. Schwer leiden unter dieser Sperre die Grenzbewohner, hüben und drüben sind Verpflichtungen eingegangen, die nicht erfüllt werden können, wenn der Grenzverkehr nicht bald in früherer Weise freigegeben wird. Die Geschäftsleute in Strasburg, Gollub und Leibitsch leiden besonders unter der Sperre, manche Existenz ist schon jetzt bedroht, zumal sich ein Theil des Verkehrs nach Grenzorten im Regierungsbezirk Bromberg hinzieht, für den die Sperre nicht besteht. Bei Leibitsch darf kein Russe über die Grenze, eine kurze Strecke südlich beginnt der Bromberger Regierungsbezirk und dort ist der Uebergang frei.

Braunsberg, 30. Jan. Am Montag den 27. Februar cr. beginnt beim Landgericht Braunsberg die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Der Herr Oberlandesgerichts-Präsident hat zum Vorsitzenden des Schwurgerichts Herrn Landgerichtsrath Krapp ernannt. Die Dauer der Periode wird voraussichtlich eine Woche nicht übersteigen, da nur etwa 10—12 Sachen zur Verhandlung kommen werden. Als Geschworene sind folgende Herren ausgeloost worden: Kaufmann Aron Aris-Braunsberg, Kaufmann Hermann Braunfisch-Braunsberg, Besitzer Andreas Marquardt-Schalmey, Kaufmann Hermann Lange-Braunsberg, Seminardirector Dr. Robert Schandau-Braunsberg, Rittergutsbesitzer Albrecht von Glasow-Balga, Gutsbesitzer Herrmann Thimm-Neuwecken, Brauereibesitzer Rudolf Quossbarth-Heiligenbeil, Rittergutsbesitzer Friedrich von Hahnenfeld auf Grunenfeld, Rittergutsbesitzer Albrecht Pachinger-Gr. Hasselberg, Fabrikbesitzer Rudolf Wermke-Heiligenbeil, Zimmer- und Maurermeister August Becker-Heiligenbeil, Besitzer Friedrich Banke sen-Mariensfelde, Kaufmann Rudolf Stach Pr. Holland, Gutsbesitzer Haaselau-Mehlend, Besitzer Carl Thalwitzer-Awecken, Mühlenbesitzer Eugen Krebs-Mehlsack, Rentier Gustav Nehring-Mohrungen, Gutspächter Gustav Patschke-Neuhoff, Majoratsbesitzer Graf v. Finkenstein-Gr. Simnau, Kaufmann und Färbereibesitzer Carl Marquardt-Mühlhausen, Besitzer Johann Neuber-Deutschendorf, Rittergutsbesitzer von Albedyhll-Karnitten, Gutsbesitzer Schwaarck-Lippitz, Gutsbesitzer Baath-Gr. Münsterberg, Gutsbesitzer Munta-Mosthalen, Rittergutsbesitzer von Reichel-Maldeuten, Gutsbesitzer Brosze-Feilschmidt, Rittergutsbesitzer Bielert-Kl. Hanswalde, Kaufmann Franz Schirrmacher-Zinten.

Pr. Holland, 30. Jan. (O. B.) Der heute hier stattgefundene Extra-Viehmarkt war, da nur Vieh aus seuchefreien Orten des hiesigen Kreises aufgetrieben werden durfte, sehr schwach beschickt. Mehrere Bullen, eine Anzahl von Milchkühen wurden von hiesigen und auswärtigen Händlern zu mittelmäßigen Preisen erstanden. — Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh im hiesigen Kreise soll, wie uns von amtlicher Stelle mitgetheilt wird, jetzt vollständig erloschen sein.

Königsberg, 30. Jan. (K. H. Z.) Gestern Nachmittags 2½ Uhr wurde das Pferd eines der Aktienbrauerei Ponarth gehörigen Schlittenfuhrwerks bei dem Vorüberfahren an dem vor dem Brandenburger Thor belegenen Teiche, woselbst Schlittschuhläufer eine Flagge aufgezogen hatten, scheu und ging durch. Der Kutscher fiel von dem Schlitten herunter und wurde, da er die Leine festhielt, eine Strecke weit geschleift, wobei er einige Hautabschürfungen erlitt. Schließlich sah er sich genöthigt, die Leine los zu lassen und nun ging das Pferd mit dem Schlitten in schnellster Gangart durch das Brandenburger Thor zur Stadt, durchlief den Alten Garten, die Hintere und die Vordere Vorstadt, die Kneiphöfische Langgasse und die Kantstraße und wurde erst an der Altstädtischen Kirche durch einen Faktor aufgehalten und nach dem Stadthofe gebracht, von wo der nachkommende Kutscher es eine halbe Stunde später abholte. Unglücksfälle sind trotz des weiten Weges, den das Thier ohne Führung zurückgelegt hat, nicht vorgekommen, obgleich einige Personen von demselben umgelaufen worden waren. — Ueber eine Vergiftung durch Pilze wird aus Bärwalde folgendes berichtet. Am Donnerstag waren in der Familie des Waldwärters daselbst zum Mittagessen eingemachte Pilze zubereitet. Schon nach dem ersten Bissen stellte sich sowohl bei den beiden Eheleuten als auch bei sämmtlichen drei Kindern Uebelkeit und danach heftiges Erbrechen ein. Man vermuthete sofort Vergiftung, so daß für schleunige Herbeischaffung eines Arztes gesorgt werden mußte. Sämmtliche Personen erhielten sofort Gegenmittel, sodaß die Gefahr glücklich beseitigt wurde, doch liegen noch alle drei Kinder krank darnieder. Wie die Untersuchung ergab, befanden sich unter den Pilzen so viele Giftschwämme, daß die ganze Familie dem Tode verfallen gewesen wäre, hätte sie mehr von dem Gericht zu sich genommen.

Eydtkuhnen, 29. Jan. In verflossener Nacht hat auf hiesigem Bahnhof ein großes Schadenfeuer

---

mächtigsten der Stämme, und während sich Sephi mit hocherhobener Fackel an seiner Seite hielt, führte der Alte mit allem Aufgebot seiner Kräfte Schlag um Schlag. Aber es währte länger als eine Stunde, bis der Stamm sich zu neigen begann; und als er krachend stürzte, riß Steffel die Fackel aus Sephis Händen, sprang an die Böschung vor und verfolgte mit brennenden Augen den sinkenden Koloß. Mit Klatschen und Krachen schlug der Baum querüber in das Bett des Wildbaches, aber nur eine Minute lag er regungslos, dann begann er sich zu drehen, begann zu rollen, mit gesteigerter Macht faßten ihn die gestauten Wellen, schoben ihn zur Seite, man hörte, wie er mit dumpfem Stoß wider die ausgewaschene Narbe des Hügels rannte, und dann verschwand er in Wasser und Nacht.

Steffel und Sephi sprachen kein Wort; mit verzweifeltem Blick nur schaute eines in das Auge des Anderen . . . und von neuem begannen sie die Arbeit. Wieder stürzte ein Baum, uud wieder rissen ihn die Wellen mit sich fort. Der Morgen begann zu dämmern, als der dritte Baumstamm krachend niederschlug, um den gleichen Weg zu suchen, den die anderen gefunden. Da ließ der alte Mann die Axt aus den zitternden Händen sinken. „Jetzt kann ich nimmer, Sephi . . . mit meiner Kraft is' gar!"

„Jesus Maria!" schrie Sephi auf, „um tausendgotteswillen thu' ich Dich bitten, Steffel, lass' net aus . . . lass' net aus! G'rad noch ein einzig'smal probir's!"

Keuchend richtete sich Steffel auf, wischte mit dem Aermel den Schweiß von der bleichen Stirn und griff zur Axt. Noch aber hatte er sie nicht zum Schlag erhoben, da klang aus der Tiefe ein Aechzen und Knirschen, ein dumpfes Krachen und donnerndes Gepolter . . . sie wandten die erblaßten Gesichter . . . und da sahen sie den Hügel verschwunden, sahen ihr Haus inmitten des Wassers, überstürzt und übersprudelt von den schäumenden Wellen, unter deren Druck und Gewalt alle Balken sich lösten, alle Blöcke aus ihren Fugen sprangen. Der Schrei, der sich von den Lippen der beiden Menschen löste, ging unter in dem wilden Lärmen und Toben des Baches, der in wirrem Wust die Trümmer des zerstörten Hauses mit sich fortriß in die Tiefe. Sephi hielt das Gesicht mit den Händen bedeckt und schluchzte, Steffel stand wortlos, noch die Axt in der Hand, und hing mit starren, todten Augen an der Stelle, die sein Haus getragen. Wie lange sie standen, sie wußten es nicht. Dann nahm der Alte sein Weib bei der Hand. „Komm, Alte!" sagte er, und nun rannen auch ihm die Zähren über die Backen.

Mit wankenden Schritten stiegen sie zum Waldsaum nieder, und dem Gerinne des Waldbaches folgend, suchten sie zwischen den Trümmern, die er ausgespült, nach den Resten ihrer Habe. Das erste, was sie fanden, war das Kruzifix aus dem Herrgottswinkel; unversehrt lag es zwischen Schutt und Geröll . . . auch die geweihten Palmzweige fehlten nicht, mit denen das Kreuz durchflochten war. Schluchzend hob Sephi das Schnitzwerk von der Erde; Steffel aber lachte zornig auf: „Schau, schau, . . . der hat sich 'tummelt, daß er auffi kommt! An ihm selber hat er denkt, daß ihm nur ja nix g'schieht . . . auf uns aber hat er vergessen!"

„Um Gotteswillen," stammelte Sephi, „thu Dich net versündigen, Mann! Schau, das is ja wie a Wunder . . . wie wann er hätt' sagen mögen, daß er bei uns bleiben will und weiterhelfen . . ."

„So? Meinst?" Und mit nickendem Kopfe stieg der Alte weiter. Verstohlen küßte Sephi das hölzerne Bild in ihren Armen und folgte mit murmelnden Lippen ihrem Manne . . .

Als die beiden Heimathlosen im Thal die Landstraße erreichten, beladen mit dem armseligen Kram, den sie aus dem Wasser gelesen, begegneten sie einer gedeckten Kutsche, deren Weg durch den tobenden Wildbach versperrt war. Die Insassen des Wagens fluchten über die „elende Gebirgsstraße" und jammerten über die verpfuschte Reise und den verregneten Urlaub.

gewüthet, welches den Güterschuppen mit beträchtlichem Eisenbahn-Frachtmaterial — darunter ein größerer Posten Flachs — sowie die für die russisch-jüdischen Auswanderer s. Zt. errichtete Baracke zerstörte. Alle verfügbaren Locomotiven mußten schleunigst angeheizt werden, um die auf den Geleisen stehenden gefährdeten Güterwagen aus dem Bereich der Flammen und Funken zu bringen. Mitglieder der Krieger-Vereine, welche zur selben Stunde ihre Kaisers-Geburtstags-Feier begingen, eilten auf den Feueralarm herbei und halfen wacker löschen. Heute Mittags noch stiegen aus den Brandstätten dichte Rauchwolken empor.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

1. Febr.: **Wärmer, wolkig, bedeckt, Niederschläge, Nebel, windig. Lebhaft a. d. Küsten.**
2. Febr.: **Ziemlich milde, wolkig, Niederschläge. Später frische Winde.**
3. Febr.: **Milde, meist bedeckt, Niederschläge, windig. Sturmwarnung f. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 31. Januar.

* [**Gewerbeverein.**] Eines überaus zahlreichen Besuches erfreute sich der vom Gewerbeverein veranstaltete Damen-Abend. Der große Saal des Gewerbehauses war gestern vollständig besetzt; viele mußten auch im kleinen Saal zurückbleiben und diese haben bedauerlicher Weise dem Vortrage und der daran geknüpften Diskussion nicht immer folgen können. Es konnte von ihnen vieles nicht verstanden werden. Wir gehen gleich zu dem Vortrage des Herrn Pudor über. Herr Rektor Pudor nahm zunächst Stellung zur sozialen Frage im Allgemeinen und der Frauenfrage im Besonderen. Er geht von der Ansicht aus, daß die Lösung der sozialen Frage nicht zum wenigsten auch von der Lösung der Frauenfrage abhängt, und er begrüßt die Frauen-Emanzipation als eine erfreuliche Erscheinung. Die Frau erfüllt nicht mehr ihren eigentlichen natürlichen Beruf, sondern ist im Kampf ums Dasein hineingedrängt worden in den gewerblichen Beruf, der sie naturnothwendig dem häuslichen und Familienleben mehr und mehr entfremden muß. Die Folge davon ist der Rückgang im wirthschaftlichen Leben der Familie und ein verwahrlostes Erziehungssystem. Die Mädchen werden häufig, wenn sie die Schule verlassen, in die Fabrik geschickt, sie müssen mit verdienen helfen, statt sich für ihren späteren Beruf als Frau vorzubilden. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn sie als Frauen nicht immer zu wirthschaften verstehen und die Ehe nicht immer die glücklichste ist. Für das Wohl der Allgemeinheit besorgte Behörden waren darauf bedacht, wie hierin Wandel zu schaffen sei, und es entstanden die Koch- und Haushaltungsschulen, wie wir eine solche in Marienburg haben. Diese Anstalten entfalten eine ausgezeichnete Thätigkeit und sie sollten ein Ansporn sein, auf diesem Felde weiter zu arbeiten. Die Behörden aller Orten müßten sich angelegen sein lassen, die Gründung solcher Schulen, und noch besser die obligatorische Einführung des Koch- und Haushaltungsunterrichts in den Mädchenschulen zu fördern. Herr Pudor ist weitsichtig genug, um einzusehen, daß die soziale Frage oder auch nur die Frauenfrage nicht einzig und allein vom Kochtopf abhängt, aber er meint doch, daß mit einer besseren Vorbildung der Frau in allen wirthschaftlichen Fragen ein Schritt zur Besserung gethan werden könnte. Dem Staate und dem Reiche fiele dann die Aufgabe zu, die Arbeit der Frauen und Mädchen in den Fabriken auf das Mindeste zu beschränken. Der Reichstag hat ja bereits einmal die Frage behandelt, aber er könnte sich nicht entschließen, die Arbeitszeit auf weniger als 11 Stunden herabzusetzen, einestheils um der Industrie nicht einen erheblichen Schaden zuzufügen und sie konkurrenzunfähig mit ausländischen Etablissements zu machen, und dann auch wieder, um den Arbeiterfamilien nicht den Verdienst zu schmälern. Aber er hoffe doch, daß diese Frage wiederholt wird verhandelt und wohl auch besser geregelt werden müssen. Herr Pudor geht dann über zu den inneren Einrichtungen der Schulen in den verschiedenen deutschen Staaten, welche er im vorigen Jahre zu besichtigen Gelegenheit hatte. Auch führte er den Lehrplan der Kochschule in Marienburg des Näheren an. Wir müssen aber verzichten, darauf näher einzugehen. Im Anschluß an den Vortrag interpellirte Herr Direktor Prof. Dr. Nagel den Rektor Pudor, ob er es für möglich halte, daß an den Mädchenvolksschulen der praktische Koch- und Haushaltungsunterricht eingeführt werden könne, besonders, da die Klassen der Volksschulen überall fast überfüllt sind und nicht selten 80—90 Schülerinnen zählen. Herr Pudor erwidert darauf, daß es allerdings möglich sei, die Klassen müßten dann eben kleiner gemacht werden und dürften statt etwa 80 nur ca. 40 Schüler zählen. In einem Schlußwort wies Herr Direktor Dr. Nagel dann noch daraufhin, wie ungleich weiter ausgebildet das Schulwesen und besonders das Mädchenschulwesen in Süddeutschland gegenüber in Preußen sei. In dieser Hinsicht bleibe für uns noch viel zu thun übrig. Wenn einige von den anwesenden Damen sich mit den Vorbereitungen zur Errichtung einer solchen Kochschule befassen wollten, würde der Gewerbeverein gerne bereit sein, hierbei mitzuwirken. — Die Ausstellung von Handarbeiten und Handarbeitsmustern war eine reichhaltige. Namentlich unter den ersteren bemerkten wir künstlerisch ausgearbeitete Sachen.

* [**Stadttheater.**] Die seit Jahren hier nicht mehr gehörte Operette „Nanon", welche sich durch ihren Melodienreichthum vor anderen auszeichnet, kommt im hiesigen Stadttheater am künftigen Freitag zur Aufführung, und zwar ist dieselbe als Benefiz für den verdienstvollen Kapellmeister Otto Kerklies gewählt worden. Die Operette ist von der Direktion mit der gewohnten Sorgfalt arrangirt und wünschen wir dem Benefizianten, dessen nichts weniger als leichte Arbeit der Hörer in der Regel nur indirekt würdigen kann, ein recht gutes Geschäft. — Die erste Soubrette des Adolph Ernst-Theaters zu Berlin, Fräulein Josephine Dora, gastirt in nächster Zeit hierselbst und steht wohl zu erwarten, daß das Gastspiel, gleich demjenigen des Komikers Herrn Büller, eines ebenso bedeutenden männlichen Komikers, von Erfolg begleitet sein wird. — Schließlich wollen wir noch auf die am Donnerstage stattfindende Wiederholung von Lessings „Minna von Barnhelm" hinweisen. Dieselbe findet wieder zu halben Kassenpreisen statt, wobei für Schüler die bekannten kleinen Preise gelten.

* [**Amtliche Markenverkaufsstelle.**] Dem hierselbst Königsbergerthorstr. Nr. 1 wohnhaften Kaufmann, Cigarrenhändler F. Krause ist seitens der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Danzig eine amtliche Markenverkaufsstelle vom 1. Februar d. J. ab übertragen worden.

* [**Der Faschingmonat**] nimmt morgen seinen Anfang. Bis jetzt sind drei Maskenbälle geplant. Einer davon wird in den Sälen der Bürgerressource stattfinden, ein zweiter im Goldenen Löwen, veranstaltet vom Gewerkverein der Maschinenbauer zum 11. Februar, und der dritte an demselben Tage im Gewerbehause, vom Ortsverein der Tischler arrangirt.

* [**Witterungsumschlag.**] Der strengen Kälte ist über Nacht Thauwetter gefolgt. Heute Morgen erwachten wir bei westlichem Wind und +2 Grad R. Die in Rohbau errichteten Gebäude sahen in Folge dessen vollständig krystallisirt aus. Schon vom frühen Morgen an hatten die Hausbesitzer mit Freilegung ihrer Dächer von Schnee und mit Aufthauen der eingefrorenen Dachrinnen zu thun. Der arbeitslosen Bevölkerung erwächst dadurch ein namhafter Verdienst.

* [**Wildenten.**] Heute waren hier bereits eine Anzahl Wildenten (sogen. Märzenten) zum Verkaufe gestellt, die an den offenen Stellen unserer Höhenbäche, Elke, Weeske 2c. erlegt sind.

* [**Das Schöffengericht**] verurtheilte die heimathlosen Arbeiter Engeling und Hosen wegen Bettelns zu 3 resp. 4 Wochen Haft, erkannte gegen Engeling auch auf Ueberweisung an die Polizeibehörde. — Der Handlungsreisende Leopold Budeweg aus Berlin wird wegen eines am 13. September begangenen thätlichen Angriffs auf einen Beamten zu 60 Mk. event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte war von dem Erscheinen zur Verhandlung entbunden. — Wegen Mißhandlung mittelst gefährlichen Werkzeuges wird der hiesige Arbeiter Wilhelm zu 1 Woche und der Arbeiter Kalinitzki wegen einfacher Körperverletzung zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Hofbesitzer Ehlert aus Baumgart fuhr am 26. Dezember übermäßig stark in der Königsbergerstraße und überfuhr einen Schlauch der Feuerwehr. Es wird auf eine Geldstrafe von 6 Mk. event. 1 Tag Gefängniß und auf eine solche von 3 Mk. event. 1 Tag Haft erkannt. — Der von der hiesigen Polizei erlassene Strafbefehl von 1 Mk. gegen die Maurerfrau Henriette Bahr, geb. Günther, wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung, wird aufrecht erhalten.

* [**Polizeibericht.**] Zwei Mädchen büßten am Sonntag an der Kasse des Stadttheaters ihre Portemonnais ein, die ihnen von dem 13jährigen Knaben Gustav L., über den bereits gestern Mittheilung gemacht worden ist, aus der Tasche im Gedränge gestohlen worden sind. Ferner wurde heute Vormittag ein bettelnder, fremder Strolch verhaftet, der einer Schuhmacherfrau heute ein Portemonnaie mit 8 Mk. aus einem Hause der Predigerstraße gestohlen hatte.

Vermischtes.

* **Ein heftiger Erdstoß** ist in der Nacht zum Sonntag um Mitternacht in Tamsweg an der Mur verspürt worden.

* **Aus dem Gefängniß** zu Halberstadt sind jüngst fünf Gefangene an einem und demselben Tage ausgebrochen. Von den Flüchtigen sind bisher keine sicheren Spuren entdeckt worden.

* **Ein ungewöhnlich heftiger Sturm** herrschte in den letzten Tagen auf den Lofoten. Soweit bis Sonntag in Christiania bekannt war, sind bei demselben 7 Fischerboote mit einer Bemannung von im Ganzen 21 Personen untergegangen; man befürchtet indessen, daß die Zahl der untergegangenen Boote noch größer ist.

* **Reinach als Clown.** Folgende Anekdote macht die Runde durch die Pariser Presse. Während eines der letzten Winter erschien auf einem Maskenballe in der Avenue d'Iéna ein prächtiger Clown, der sich durch die absonderlichsten Sprünge und Purzelbäume bemerklich machte. Man umringte ihn und wollte seinen Namen wissen, aber der Clown blieb stumm wie das Grab. Er verschwand, und Niemand dachte mehr an ihn, als er sich von Neuem zeigte und auf das Drängen der Neugierigen seine Maske abnahm: es war der Baron v. Reinach. Wie und wo hatte er nur all' die Zirkusdienste gelernt? Das war sehr einfach: zuerst schickte er den Clown Medrano, der heute Regisseur des Nouveau Cirque ist, auf den Ball, ließ ihn Aufsehen erregen, und als dieser abgetreten war, hielt er in einem ganz ähnlichen Kostüm seinen Einzug und kostete den Triumph. — Die großen Sprünge, welche er selber an der Börse machte, endeten bekanntlich mit einem bösen Krach.

* **New-York,** 25. Jan. Nach hier eingelaufenen Telegrammen ist der Pic Paderal, ein großer Vulkan in der Grafschaft Rio Arriba, Neu-Mexiko, in einem Zustand heftiger Ausbrüche. Der Berg, der sich seit 1821 ruhig verhielt, trieb seit vergangenem Dezember Rauchwolken hervor und warf Lavaströme aus. Die ganze Kuppe, ungefähr eine Quadratmeile im Umfang, ist dadurch, daß die Lava die Bergseiten hinab in's Thal floß, wo sie sich über einen Raum von je einer Meile zu beiden Seiten des Berges ausdehnte, abgestoßen worden. Nachrichten aus Mexiko melden, daß leichte Erdstöße zu Guaymas, Ouzaba und zu Cordoba verspürt wurden und aus dem Vulkan Orizaba dumpfes Getöse vernommen wurde. Auch der große Vulkan Colima zeigt Zeichen innerer Thätigkeit, der Himmel über dem Berge ist Nachts durch Flammen im Krater erhellt, und man befürchtet einen Ausbruch.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Nachstehender Bericht ging uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Der gestrige Abend im Gewerbehause brachte für uns Frauen eine Fülle von Anregung und weckte die Theilnahme der Frauen an der „Frauenfrage", die nun endlich auch bis an die Ostgrenze des deutschen Reichs durchzudringen scheint, in einer Weise, wie es bisher in Elbing noch nicht der Fall gewesen ist. Wir sind daher dem Vorstande des Gewerbevereins, der die Einladung zu dem Abende an uns ergehen ließ, und dann den Herren Ostermeyer und Pudor, die sich in liebenswürdiger und anregender Weise bemühten, Theilnahme für ihre Bestrebungen zu wecken, aufrichtig dankbar für die belehrenden und interessanten Stunden. Für Diejenigen, die den Frauenbestrebungen in ihrem Vorwärtsschreiten gefolgt sind und sich über die vorzüglichen Einrichtungen in Süd- und Mittel-Deutschland durch darauf bezügliche Lektüre unterrichtet haben und besonders auch für diejenigen, die den Vortrag von Frl. Förster-Kassel über den hauswirthschaftlichen Unterricht in der Volksschule, gehalten in der ersten Generalversammlung des Allg. deutschen Lehrerinnenvereins 1891, gelesen haben, brachte der Vortrag des Herrn Pudor ja nichts Neues; aber für die Mehrzahl der anwesenden Frauen war sicher das Meiste neu, und daher werden sie sich vielleicht nicht so schnell mit den ihnen neuen Ideen befreunden können. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß dieselben der Einladung des Herrn Pudor folgten und sich durch eigene Anschauung überzeugten, wie man an einer Mädchenvolksschule auch lehrt einen Haushalt zu führen.

Allem, was Herr P. über die Nothwendigkeit, die Stellung der Arbeiterfrau zu verbessern, sagte, können wir nur aus vollem Herzen beistimmen; aber, wenn er bei Beginn seines Vortrages wiederholt betonte, daß jede Frau, also auch die gebildete, nur einen Beruf habe, den: Hausfrau zu sein, da möchten wir ihn doch fragen, was denn aus all den Frauen werden soll, die nicht heirathen? Müssen dieselben nicht einen besonderen Beruf wählen? So wird er der Frau doch nicht den Beruf zur Lehrerin absprechen, da er doch einer Lehrerin in M. das höchste Lob zu Theil werden ließ?! Wir sind fest überzeugt, daß jedes Mädchen den Beruf, als Hausfrau zu wirken, jedem andern vorziehen wird, aber zu dem Beruf gehört auch ein Mann, und den giebt es eben nicht für jedes Mädchen.

Vielleicht kennt Jemand das Buch „Die soziale Frage eine sittliche Frage" von Prof. Dr. Th. Ziegler in Straßburg. Prof. Dr. Z. behandelt im 5. Kapitel des Buches auch die Frauenfrage, der faßt sie aber doch etwas anders auf als Herr P. Herr Dr. Z. weist nach, daß bei der letzten Volkszählung in Deutschland es etwa eine Million mehr Frauen als Männer gab, und daß in den obern Schichten noch mehr als in den niedern die Zahl der unverheiratheten Frauen in beständigem Wachsen begriffen ist. Ihnen gilt es Existenz zu schaffen, und das ist der Ausgangspunkt der Frauenfrage im engern Sinne.

In diesem Sinne, meinen wir, ist die Frauenfrage (oder auch Frauenemancipation) wohl berechtigt und erscheint in anderer Beleuchtung, als in der sie uns gestern Abend gezeigt wurde. — Aber trotz dieser etwas verschiedenen Ansicht über die Frauenemancipation, die sich auch nicht so in Kürze erörtern läßt, stimmen wir ihr in der Hauptsache Allem, was wir gestern Abend hörten, von Herzen bei, wie wir es schon vorhin betonten, und wiederholen nochmals unseren aufrichtigen Dank für die Mühe, die sich die Herren gaben, den Frauen es nahe zu legen, welch eine wichtige Aufgabe ihnen in der Sorge für das Wohl der arbeitenden ärmeren Klassen zufällt. Möchten sie es Alle recht beherzigen und die Hoffnungen, die edle Männer auf sie setzen, nicht täuschen.

—n

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 31. Jan. Der Kaiser beabsichtigt, wie verlautet, im April zur Hochzeit des Herzogs York mit der Prinzessin Teck zu reisen.

Petersburg, 31. Jan. Der Czar drückte dem deutschen Botschafter seine lebhafte Genugthuung über die herzliche Aufnahme des Thronfolgers in Berlin aus.

London, 31. Jan. Die Arbeitslosen beschlossen, in geschlossenen Zügen von dem heute eröffneten Parlament den Empfang ihrer Deputation zu erzwingen. In Folge dessen ist eine große Polizeimacht aufgeboten worden, um Ausschreitungen der Arbeitslosen zu verhindern.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. Januar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	30./1.	31./1
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,00	97,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,40	97,40
Oesterreichische Goldrente	98,30	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,70	96,60
Russische Banknoten	209,15	208,70
Oesterreichische Banknoten	168,85	168,80
Deutsche Reichsanleihe	107,60	107,70
4 pCt. preußische Consols	107,40	107,60
4 pCt. Rumänier	83,70	84,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,50	107 60

Produkten-Börse.

Cours vom	30./1.	31./1
Weizen April-Mai	155,70	155,20
Mai Juni	157,00	156,20
Roggen: Matt.		
Januar	138,70	138,00
April-Mai	138,70	138,20
Petroleum loco	23,00	23,00
Rüböl Januar	50,80	50,60
April-Mai	50 80	50,60
Spiritus Jan.-Febr.	32,30	32 10

Königsberg, 31. Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,50	ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	30,75	„ „

Danzig, 30. Januar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fest.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	149—151
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	126—127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	154,00
Transit „	130,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fest.	
inländischer	121—122
russisch-polnischer zum Transit	100—102
Termin April-Mai	126,00
Transit „	106,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	122
Gerste: große (660—700 g)	125—128
kleine (625—660 g)	108
Hafer, inländischer	129
Erbsen, inländische	120
Transit	98
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, abwartend.	14,05

Spiritusmarkt.

Danzig, 30. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 49,50 Gd., pro Dez.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 49,50 Gd., loco nicht kontingentirt 29,50 Gd., —,— Br., pro Jan.-März nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 29,50 Gd.

Stettin, 30. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 31,50, pro Januar 30,80, pro April-Mai 32,50.

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schultze u. Sohn, Berlin C., Gertraudten-Straße Nr. 22.)

Berlin, 28. Januar 1893.

Trotz des Preisrückganges in der vorigen Woche blieb Stimmung und Geschäft auch in dieser Woche ungemein schwach.

Das Bild der hiesigen Markttage ist noch immer dasselbe, große Zufuhren, stockerder Absatz und sich stark ansammelnde Läger.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.

Hof- und Genossenschafts-Butter Ia p. 50 Ko. ℳ	92— 95	
IIa „ „	88— 91	
IIIa „ „	———	
Abfallende „ „	80— 87	
Landbutter: Preußische . . . . „ „	80— 83	
„ Netzbrücher . . . . „ „	80— 83	
„ Pommersche . . . . „ „	80— 83	
„ Polnische . . . . „ „	———	
„ Bayrische Senn- . . „ „	———	
„ Bayrische Land- . . „ „	80— 82	
„ Schlesische . . . . „ „	80— 83	
„ Galizische . . . . „ „	75— 78	
Margarine . . . . . „ „	40— 70	

Tendenz: Mangel an genügendem Absatz veranlaßte ein ferneres Weichen der Preise.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 30. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,95, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,35. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,00. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Stetig.

Königsberger Producten-Börse.

	28. Jan. ℳ	30. Jan. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	145,00	144,50	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	121,50	121,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	121,00	121,50	fest.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Viehmarkt.

Berlin, 30. Januar. (Amtl. Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 4325 Rinder, 9977 Schweine, 1659 Kälber und 8718 Hammel. — In Rindern gedrücktes Geschäft. Man zahlte für 1. Qual. 54—58 M., 2. Qual. 46—52, 3. Qual. 38—44, 4. Qualität 32 bis 35 ℳ pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Markt verlief glatt und wurde zieml. geräumt 1. Qual. 59, 2. Qual. 57—58, 3. Qual. 52—56, Bakonier 58, Galizier —,— ℳ für 100 Pfund lebend mit 54—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. 1. Qualität brachte 56 bis 60, 2. Qualität 50—55, 3. Qual. 34—48 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flaue Tendenz und wurde nicht ganz geräumt. 1. Qualität brachte 39—44, 2. Qualität 34—38 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 30. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	752	still	bedeckt	3
Kopenhagen	759	SO	Dunst	—3
Stockholm	758	SW	wolkenlos	—5
Haparanda	754	NNO	bedeckt	—6
Petersburg	760	SW	Schnee	—4
Moskau	768	S	bedeckt	—15
Cherbourg	763	S	wolkig	7
Sylt	758	S	Nebel	1
Hamburg	758	SSO	Nebel	3
Swinemünde	760	SO	wolkig	—7
Neufahrwass.	763	S	wolkenlos	—15
Memel	764	SSO	wolkenlos	—15
Paris	767	S	bedeckt	5
Karlsruhe	760	SW	bedeckt	5
München	766	SW	wolkig	3
Berlin	761	SO	bedeckt	—2
Wien	770	SO	Nebel	—9
Breslau	763	S	wolkenlos	—8
Nizza	779	NO	wolkig	5
Triest	770	still	Regen	4

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland ist das Wetter im Westen trübe mit Niederschlägen, im Osten noch heiter. In der Osthälfte Deutschlands nimmt die Temperatur nach Osten hin sehr rasch ab, so daß an der ostdeutschen Grenze noch strenge Kälte herrscht. Besonders kalt ist es auf der Strecke Krakau bis Herrmannstadt, wo die Temperatur 21 bis 23 Grad unter Null liegt.

Deutsche Seewarte.

Ein Urtheil von Hofrath Dr. Stein.

„Schon zu den ältesten Zeiten haben römische und griechische ärztliche Schriftsteller auf die wundheilenden Eigenschaften der Myrrhe hingewiesen, jedoch niemals ist es bis jetzt möglich gewesen, das schwerlösliche Harz der Myrrhe in einer für den Patienten angenehmen Form zur Verwendung zu bringen. Man kannte bisher nur die Anwendung der Myrrhe in Form des gepulverten Harzes oder eines alkoholischen Extractes des letzteren.

Beide Formen waren aber trotz der bekannten Heilkraft des erwähnten Medicaments, wegen ihrer reizenden Nebeneigenschaften zum direkten Heilgebrauche für Wunden weniger zu empfehlen.

Erst dem Apotheker und Chemiker Herrn A. Flügge war es vergönnt, die Myrrhe in eine neue lösliche Form zu bringen, so daß das Mittel als eins der besten Heilmittel bezeichnet werden kann.

Das Medicament wird in zwei Formen, einer öligen Lösung und einer daraus dargestellten Salbe, dem angenehmen Geruche der Myrrhe und allen guten Eigenschaften derselben verabreicht.

Ich habe in meiner Praxis mehrfach die angenehme Erfahrung gemacht, daß die Anwendung des Flügge'schen Medicamentes auf offene, insbesondere eiternde Wunden von sehr rascher Heilwirkung und von desinficirender Eigenschaft ist.

Unterzeichneter kann seinen Collegen demnach dieses Mittel auf das Wärmste empfehlen."

Frankfurt a. M.

Dr. med. S. Th. Stein, Kgl. Württemb. Hofrath.

Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême, dessen Darstellung durch Deutsches Reichspatent Nr. 63,592 geschützt ist, welcher bei den verschiedensten Hautkrankheiten und Hautwunden vorzügliche Dienste leistet, ist à Dose 1 Mk in den Apotheken (in **Elbing** in der Raths-Apotheke und in der Adler-Apotheke) vorräthig.

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Donnerstag, den 2. Februar cr.:
Fest Mariä Lichtmeß.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Regierungs-Assessor Casack-Königsberg 1 S. — Herrn Dr. Fischer-Bischofswerder 1 S. — Herrn Rosencrantz-Tilsit 1 S. — Herrn Otto Moritz-Danzig 1 T. — Herrn Dr. Lehmann-Danzig 1 S.
Gestorben: Rentier Adolph Heins-Königsberg 66 J. — Maurermeister Wilhelm Treinies-Friedland. — Thierarzt Carl Friedrich Ammon-Tapiau 79 J. — früh. Gutsbesitzer Eduard Wiesemann-Tilsit 52 J. — Kaufm. Max Laue-Graudenz 29 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 31. Januar 1893.
Geburten: Arbeiter Carl Guttmann 1 S. — Böttchermeister Rudolf Dippe 1 S.
Eheschließungen: Kaufmann Frdr. Hein mit Bertha Baasner.
Sterbefälle: Arbeiter Josef Reckwardt S. 6¾ J.

Durch die glückliche Geburt zweier Mädels wurden erfreut
Gustav Lehmkuhl u. Frau.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 1. Februar 1893,
geschlossen.

Donnerstag, den 2. Februar 1893,
auf allgemeines Verlangen:
Minna von Barnhelm.
Halbe Kassenpreise, Schüler auf allen Plätzen kleine Preise.

Freitag, den 3. Februar 1893:
Benefiz für Kapellmeister Herrn Otto Kerklies.
Nanon.
Operette in drei Akten.

Kaufmännischer Verein.

Zu der **Mittwoch, den 1. Februar cr., Nachmittags 5 Uhr,** stattfindenden
Besichtigung des Städtischen Schlachthauses
ist die Versammlung am Eingange.
Der Vorstand.

Sonntag, den 5. Februar,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Casino:
CONCERT
von
Anna und Eugen Hildach
Lieder- und Duetten-Abend.
Billets für **3 M., 2 M.** u. **1 M.**, sowie Texte des reichhaltigen Programms für 15 Pf. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 3. Februar 1893.

1) Etat der Forstkasse pro 1893/94.
2) Jahresrechnung von dem Kämmerei-Depositorium pro 1891/92.
3) Kämmerei-Haupt-Rechnung pro 1891/92.
4) Verpachtung des vorst. Roßgartens.
5) Rechnung der I. Mädchenschule pro 1891/92.
6) Rechnung der städtischen Forsten pro 1891/92.
7) Das Realgymnasium betr.
8) Unterstützungsgesuch.
9) Fortbildung- und Gewerkschule betr.

Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Bekanntmachung.

Montag, den 6. Februar cr., sollen aus dem Forstreviere **Ziegelwald** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
13 Stück Ki.-Nutzholz,
6 Bu.-Langbäume,
3 R.-Mtr. Bi.-Klobenholz,
49 „ Bu.-Knüppelholz,
120 „ Bu.-Reisig.
Versammlung der Käufer
Morgens 10 Uhr
im **Gasthause zu Steinort.**
Elbing, den 28. Januar 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 2. Februar cr., sollen die in **Grunauer-Wüsten** noch verbliebenen, etwa 180 Stück Kief.-Bauhölzer und 150 R.-Mtr. Kief.-Reisig öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer
Vormittag 10 Uhr
im **Gasthause zu Dambitzen.**
Elbing, den 28. Januar 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 9. Februar cr., sollen aus den Schutzbezirken **Rakau** und **Eggertswüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

a. **aus Rakau:**
10 Bi.-, 3 Ki.-Nutzh., 9 Langbäume,
3 Deichseln,
159 R.-Mtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Er.-Klobenholz (theils 2 Mtr. lg., Nutzholz),
37 „ Knüppelholz,
439,5 „ Reisig III,
100 „ „ I;

b. **aus Eggertswüsten:**
5 Ei.-, 32 Ki.-, 3 Bi.-Nutzholz,
88 R.-Mtr. Klobenholz,
13 „ Knüppelholz,
110 „ Reisig III,
11 „ „ I.

Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
im **Hirschkruge.**
Elbing, den 28. Januar 1893.
Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung!

Donnerstag, den 2. Febr. cr., Vorm. 10 Uhr,
werde ich bei dem Speisewirth Herrn **Fahl** hierselbst, **Junkerstraße Nr. 44,** im Wege der Zwangsvollstreckung
5 Sophas, 1 Sophatisch, 7 Kleiderspinde, 2 Spiegelspinde, 7 Tische, 21 Stühle, 1 Waschtisch, 2 Garderobenhalter, 8 Spiegel, 1 Flügel, 6 Kommoden, 2 Wäschespinde, 5 Bettgestelle, 4 Satz Betten, 4 Bilder, 1 Eßspind, 1 Glasspind und diverse andere Sachen
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 30. Januar 1893.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher in Elbing.

Sie husten nicht
mehr beim Gebrauche der ächten
Oscar Tietze's
Zwiebel-Bonbons.
Beutel à 20 oder 25 ₰ ächt überall wo Tietze's Plakate. Zu haben in Elbing bei Herrn **Julius Arke.**
Generalvertrieb F. PELZER, Coblenz.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische
Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft [N° 108
BERLIN
ungegypste
Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Hört! Gestohlen Hört!
*ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es möglich. Wer **1 Mk. 50 Pf.** einsendet, erhält dafür den humoristischen deutschen*
Glückskalender
f. 93, enthält Märkte, Witterung-, Mondwechsel, relig. Festtage sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller
15 Gratis-Beilagen
*No. 1. **Abreisskalender** f. 93. 2. Neues 6. u. 7. **Buch Moses** (staunenerregend). 3. **Taschenliederbuch** m. Noten (orig.!) 4. **Bosko's** Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen **Vorträgen** (Walzern, Polkas, Rheinl.).*
Holzauktion
*(mit Noten). 6. Tolles **Witzbuch,** humor. 7. Reiche **Braut** nebst Bild. 8. Geheime **Liebe.** 9. Sensationelle **Gerichtsverhandlung.** 10. 1 Dtz. **Geburtstagskarten** (in Couvert). 11. Amerik. **Photograph.** 12. **Märchen-Bilderbuch.** 13. **Gelegenheitsdichter** mit urwüchsigen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. **Phonograph** à la Edison. 15. Zum todtlachen: **Vexirbild** mit lebender Nase und Klapperaugen. B*
*Also der **Kalender** mit den **15 Beilagen** kostet **zusammen nur 1 Mk. 50 Pf.** (franco) bei der* Berliner Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.

„Voigts Lederfett" ist das Beste,
doch achte man genau auf Firma und Etiquette:
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes. **Vertreter gesucht.**

= Soeben beginnt zu erscheinen: =
BREHMS
dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. *Pechuel-Loesche,* Dr. *W. Haacke,* Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg,*
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.
130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.
TIERLEBEN
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".
Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1¾ Mark** vierteljährlich.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftl., Mode u. Handarbeiten.
Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine
große Ausgabe mit allen Kupfern
unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4 M. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 83 Wien I., Operngasse 3.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe ꝛc. ꝛc.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Blühende Topfpflanzen
in sehr großer Auswahl
(ganz vorzügliche Hyacinthen)
empfiehlt
A. L. Döring.
Gärtnerei: Aeuß. Mühlend. 62, Blumenhalle: Inn. Mühlend. 17.

Alte **Briefconverts,** Postkarten, **Briefmarken** ꝛc. kauft **Axt,** Danzig, Milchkannengasse 10.

Einen Posten älterer Cigarren
in allen Preislagen verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Carl Littschwager,
vorm. **Ed. Kass.**

Für 4½ Mark
einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin versendet unter Nachnahme **Julius Körner,** Tuchversand, **Pegau i. S.** Gegr. 1846. Großartige Mustersendung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Zum Ankauf von
Maschinen, Brennereien, Fabrikeinrichtungen
zum Abbruch empfiehlt sich
J. Moses, Bromberg,
Eisen- und Maschinenhandlung.
Locomobilen stets vorräthig.

Neuerdings erscheint
Die Modenwelt
ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis. **Johannes Schulze, Greiz.** Muster frei.

Hasen, meistens 9—10 Pfd. schwer, v. Treibjagd a. 26. Januar, empfing u. empfiehlt, sowie **Puten, Märzenten** und **Fasane.**
M. B. Redantz, Wildhandlung, 36. Fischmarkt u. **Wasserstr. 36.**

Cheviots,
reine Wolle,
hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität ohne Concurrenz, auch direct an Private. Muster frei!
Tausend Anerkennungsschreiben!
Mörs am Niederrhein. **Adolf Oster.**

Naturwein
Deutsch-Italiener
(gesetzliche Mischung von **Barletta** und **Pfälzer Naturwein**), vortreffl. rother
Tafelwein,
liefert
verzollt in Fässern von 25 Liter an
zu 50 Pf. per Liter,
Barletta,
Extra-Qualität,
(nicht verschnitten), unverzollt,
per Liter 40 Pf.,
bei 600 Liter 30 Pf.
Die Weine sind großartig.
Jedermann erhält Proben gratis und franco.
Jean Pfannebecker,
Import Italiener Naturweine,
Karlsruhe i. B.

unübertrefflich.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mk. 6 Nachn. lief. **J. Hofmann,** Käseh., **München.**

Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Mark 3500
auf erste Hypothek ohne Vermittelung zu begeben. Auskunft Inn. Mühlend. 34.

Aristons mit 30 Noten sind leihweise für 2 Mark pro Tag zu haben **Leichnamstraße 116.**

Gesuch.
Junger Mann von außerhalb sucht Bekanntschaft einer jungen Dame mit Vermögen zu machen. Angaben von Verw. eventl. bevorzugt und unter **N. W. postlagernd** einzusenden.

Ein Laufmädchen
sucht
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** werden angenommen von **Loeser & Wolff.**

Das Hausgrundstück Am Lustgarten Nr. 3,
enthaltend 3 herrschaftliche Wohnungen, ist behufs Erbregulirung preiswerth
zu verkaufen.
Näheres bei
Claassen,
Königsberg i. Pr.,
Tragheimer Pulverstr. Nr. 6.

Ein Laden
nebst Wohnung, in welchem ein Tapisserie-Geschäft betrieben wird, ist vom 1. April zu vermiethen.
Näheres bei **J. J. H. Kuch,** **Fleischer-Straße 10.**

Kettenbrunnenstraße 19
ist die **Bel-Etage** vom 1. April cr. zu vermiethen.

Sonntag, den 12. Februar 1893:
Maskenball.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 27. Elbing, den 1. Februar. 1893.

Herzenskämpfe.

Roman von Th. Schmidt.

6)

Nachdruck verboten.

Mehrere Minuten lang herrschte tiefe Stille, dann klang es leise und zaghaft:

„Wie konnten Sie mich lieben, während Sie mit einer Anderen verlobt waren?"

Da erzählte Curt, wie er mit dem Gedanken groß geworden war, daß er seine Cousine heirathe.

„Damals kannte ich Sie noch nicht, Martha," fuhr er fort. „Als ich Sie sah, da erwachte plötzlich mein Herz, und doch dachte ich nicht daran, mein Wort gegen Melanie zu brechen. Ich gedachte, mein trauriges Loos zu tragen und meine heiße Liebe zu Ihnen aus dem Herzen zu reißen. Aber Melanie hat mich frei gegeben — unsere Verlobung, sagte sie, sei ein Irrthum gewesen, unter dem ich nicht leiden solle. Ich bin frei — frei, mein ganzes Herz der Einzigen zu Füßen zu legen, die ich lieben kann. Martha, haben Sie kein Wort für mich?"

„Ist sie — unglücklich?" drang es leise von des Mädchens Lippen.

„Ah, Martha!" rief Curt, „lassen Sie diesen Schatten nicht zwischen uns treten. Glauben Sie, wenn sie jetzt hier wäre, sie würde mit für mich bitten. Martha, wäre es möglich, daß ich mich geirrt hätte, daß Sie nichts für mich fühlten?"

Da schaute sie zu ihm auf, und er las die Antwort in ihren Zügen.

Und während die Blumen ringsum blühten und ihre köstlich duftenden Grüße aussandten, da erzählte er ihr dieselbe süße Geschichte, welche die Welt schon seit Jahrhunderten hört und ihrer nimmer müde wird — dieselbe Geschichte von Liebe, Glück und Hoffnung. Und das junge Mädchen lauschte stumm dem Klang dieser Worte und wähnte sich im Feenlande.

„Ich glaube, Martha," sprach Curt mit vor Erregung zitternder Stimme, „ich glaube, ich könnte das Leben ohne Dich nicht ertragen. Mit Dir an meiner Seite will ich Alles dulden, doch ohne Dich wäre das Leben mir eine traurige öde Wüste."

Die Zeit kam, wo diese Worte in Curt von Roddecks Brust wie Trauergeläut wiederklangen.

„Dein Leben soll ebenso hell und glänzend sein, wie das Leben dieser Blume," sprach Curt, „kein Schatten, kein Sturm soll Dich berühren. Doch nun ich meinen Schatz errungen habe, drängt es mich auch, ihn mein zu nennen; wann darf ich Deine Mutter sprechen? Morgen?"

„Nein, nicht morgen," erwiderte sie; „morgen hat Mama noch mit dem Baumeister zu sprechen. Laß mir den einen Tag, um mein Glück zu fassen und zu träumen!"

Nach Jahren dachte Martha oft darüber nach, wie ihr Leben sich wohl gestaltet hätte, wenn Curt ihre Mutter, wie er gewünscht, am nächsten Tage gesprochen hätte.

* * *

Curt hatte an demselben Tage noch einen heftigen Kampf mit seiner Mutter.

Durch ihn erfuhr sie erst, wie edelmüthig und selbstlos ihre Nichte gehandelt, indem sie ihren Verlobten freigegeben hatte.

„Sie gab mir mein Wort zurück, weil sie sah, daß ich eine Andere tief und innig liebte. Die Edle wollte nicht zwischen mir und meinem Glücke stehen," sagte Curt.

„So?" erwiderte die Gräfin entrüstet, „und um einer thörichten Laune willen, einer sentimentalen Anwandlung halber brichst Du Dein Wort gegen das edle Mädchen?"

„Sei gerecht, Mutter," sprach Curt; „Alles, was ich gethan, that ich aus Liebe zu dem schönsten, reinsten Mädchen, das ich je gesehen!"

„Darf ich den Namen dieses Mädchens erfahren, das Dich so berückt hat?" fragte seine Mutter mit einem leisen Anflug von Spott.

„Martha von Scherwiz, der Gräfin Pflegetochter ist es", antwortete ihr Sohn. „Mutter, ich bitte Dich, sage gegen mich, was Du willst, aber ihrer schone. Ich liebe sie und sie wird die Meine."

„Nie! Mit meiner Zustimmung nie!" rief die Gräfin im höchsten Zorn, „ich verbiete eine solche Thorheit; ich bestehe darauf, daß Du Deinem Worte gegen Melanie treu bleibst, daß Du dieses sirenenhafte Mädchen vergessen lernst."

„Halt!" unterbrach Curt sie mit finster zusammengezogener Stirn, „kein Wort gegen

sie! Selbst der Mutter gegenüber hat die Geduld eines Mannes ihre Grenzen."

„Auch Rücksicht, wie es scheint", versetzte die Gräfin. „Curt, wenn ich glauben könnte, Du sprächest im Ernst, so wäre ich tief, tief bekümmert. Denke reiflich über die Sache nach und komme dann wieder zu mir. Jetzt will ich kein Wort weiter hören."

Und mit einer stolzen Bewegung entließ die Gräfin ihren Sohn.

12. Capitel.

Gräfin von Roddeck fühlte sich durch die Lösung von Curts Verlobung und seine Absicht, sich mit einer jungen Dame zu verbinden, deren Herkunft völlig unbekannt war, in ihrem Stolze tief verletzt.

Doch die Liebe zu ihrem einzigen Sohne stand ihrem Stolze kaum nach, so daß dieser, als er sich nach einer schlaflosen, aufregenden Nacht am nächsten Morgen zu ihr begab und an ihre große Liebe zu ihm appellirte, erreichte, was er so sehnlich wünschte; die Gräfin söhnte sich mit ihm aus und gab endlich, wenn auch nach langem Widerstreben, ihre Einwilligung zu seiner Heirath mit dem Mündel der Gräfin.

„Doch nur unter gewissen Bedingungen," sagte sie. „Du darfst nicht vergessen, daß Martha nur das adoptirte Kind der Gräfin Scherwiz ist. Ich will nichts gegen die junge Dame sagen, ich glaube, sie ist eine entfernte Verwandte der Gräfin, — doch muß ich darauf bestehen, daß uns alle Einzelheiten über ihre Geburt und Verwandtschaft klargelegt werden. — Das ist nicht mehr als recht und billig — das Haus Roddeck hat nie unter seinem Range geheirathet."

„Gewiß, Mutter," stimmte Curt ihr bei; „wie ich gehört habe, ist Martha die Tochter der intimsten Freundin der Gräfin Scherwiz; doch werde ich dieser morgen meine Aufwartung machen und Dir dann alles Gewünschte mittheilen."

Doch als Curt sich am folgenden Tage zur Mittagsstunde der Scherwiz'schen Villa näherte, schien dieselbe von einer befremdenden Stille umgeben. Die Balkonthüren waren geschlossen, und der Diener, der Curt die Thür öffnete, sah auffallend ernst aus.

Auf Curts Frage nach der Gräfin ward ihm die Mittheilung, daß dieselbe schwer erkrankt sei. Sie sei am vorhergehenden Abend plötzlich von einem schweren Anfall ergriffen worden, von dem sie noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen sei. Die Comtesse habe die Gräfin noch keinen Moment verlassen.

Wie in einem Traum befangen wandte sich der junge Graf zum Gehen. Die Sonne erglänzte so hell, in den Straßen herrschte reges, munteres Treiben; die ganze Luft schien Leben, Glück und Frohsinn zu athmen, nur über dem Hause, das sein Liebstes barg, hing eine dunkle, schwere Wolke.

Curt kehrte nach Haus zurück; er schrieb an Martha, daß ihre Sorge auch seine Sorge sei, und bat sie, sie mit ihr theilen zu dürfen. „Nicht wahr," schrieb er, „ich darf heute Abend kommen, um Dich ein wenig zu trösten?"

(Fortsetzung folgt.)

Unser Garten im Februar.

Wohl selten hat ein Hartmond sein Regiment mit so unerbittlicher Strenge ausgeübt, wie diesmal: fast ganz Europa hat er in Eisesbanden geschlagen und sein Erstarrung verbreitender Schritt fand in den Alpen und Pyrenäen kein Hinderniß, um unter einen südlichen Himmel vorzudringen, der seit Menschengedenken nicht auf die ihm fremden glitzernden Schneeflächen und vereisten Spiegel sonst im reinsten Blau lachenden Seeen erschreckt niederzublicken gezwungen war. Wie viele zarte unbeschützte Pflanzenkinder der südlichen Gärten mögen vor ihm dahin gesunken sein! der südlichen Gärten, durch deren Dämmerung um diese Zeit so manches Mal schon schüchtern die Mandoline präludirte, mit ihrem Laut Anemonen und andere Frühlingskinder wachrufend! Unser Wunsch ist also mehr als in Erfüllung gegangen, denn ganz Europa litt unter dem fast zu despotischen Eisscepter der ersten Jahresspeiche. Möge es den folgenden gelingen, die Spuren von Noth und Elend zu verwischen, die des Hartmonds eisige Faust in den Hütten der Entbehrenden geschlagen und mögen Menschenherzen, die es können, sie darin unterstützen.

Noch deckt eine gewaltige Schneelage, während wir dies schreiben, Wald Feld und Garten und wir erkennen diese Wohlthat der Natur dankend an: sie stellte sich als eine Schutz- und Rettungsdecke unserer dem Untergang geweihten Wintersaaten und unvollkommen geschützten Gartenpflanzen, von Tausenden willkommen geheißen ein, als schon das Herz so manchen Landmanns, Gärtners und Gartenfreunds in banger Befürchtung schlug.

Nun stehen wir glücklich auf der Brücke, die vom Winter nach den Gefilden des Vorfrühlings führt. Umtosen ihre Bogenpfeiler auch noch Schneewasser und Eisschollen, so finden wir doch auf ihr die göttliche Verheißung angeschlagen, die uns das Heimweh der Augen nach einem jungen Grün des Gartens leichter ertragen läßt: daß auch der Frühling, so lange die Erde steht, so gut wie der Winter, sein und bleiben soll!

Das Heimweh der Augen! Ja, ich glaube, wir haben es schon alle empfunden; und je länger der Winter sein blendend weißes Kleid zeigt, desto mehr sehnt sich das Auge nach frischem Grün. Der Hornung kann es freilich noch nicht stillen, trotz der schon merklich wachsenden Tage; selbst wenn Thauwinde und lauer Regen zeitweise die Schneedecke des Gartens lüften und eine heitere Februarsonne, die oft

schon den ersten Flug Staare in die alte vielgeliebte Heimath zurücklockt, über unsere spärlichen immergrünen Gehölze, über die trauten Gestalten der Nadelträger unserer Parks und Wälder lacht. Das spärliche, durch die Nöthen des Winters geprüfte Grün will uns nicht genügen. Alle die schüchternen ersten Zeichen und Stimmen einer wiederkehrenden Natur erwecken in uns erneut und mit Macht die traulichen Bilder eines blühenden, duftenden, uns so reiche Freude bringenden Sommergartens. Glücklich! wer sich diesen Zug des Gemüthslebens seit seiner frühesten Jugend bewahrt hat und glücklich die Jugend! der es durch liebende Fürsorge der Eltern gegönnt wird, in einem freundlichen Garten, und sei er noch so klein, alljährlich das Erwachen des wiederkehrenden Lenzes zu belauschen, in schönen Sommer- und klaren Herbsttagen Nahrung für Herz und Geist darin zu finden, indem sie beim glücklichen gesunden Spiel, beim Schaffen den verborgenen Gängen des Schönen, Geheimnißvollen, Wunderbaren in dessen Thier- und Planzenreich nachspürt.

Ich komme da in meiner bescheidenen Plauderei auf einen Punkt, den ich für unser gesundes deutsches Geistes- und Volksleben für hochwichtig erachte; ich meine, die der Jugend schon angeborene Liebe zur Natur zum Besten ihrer geistigen und körperlichen Entwickelung noch mehr zu erwecken und zu pflegen. Es sei mir vergönnt, meine Gedanken hierüber kurz auszudrücken, weil ich fühle und weiß, daß die gleichen in den Kreisen aller Guten unseres Volkes schlummern und nur eines kleinen Anstoßes bedürten, um zur That zu werden.

Die schönste Erweckung und Pflege der Freude an der Natur unserer Jugend können wir dadurch erreichen, daß wir letzterer Gelegenheit geben, sich in die Geheimnisse des Gartenbaues einzuweihen. Das Kind, das mit höchstem Interesse dem Keimen des Samenkörnleins, dem Wachsen der Pflanze, dem Blühen und Fruchttragen folgt, ist ganz glücklich im Gedanken, die Macht über ein solch lebendes Wesen zu haben, wenn es diese Vorgänge im eigenen Blumentöpfchen, auf dem eigenen Stückchen Land belauschen darf. Die Freude, aus kleinen Samenkörnern eine selbstgezogene süße Mohrrübe, ein Körbchen köstlicher Erbsenschoten, einen Strauß Sommerblumen ernten und glückselig und stolz den Eltern bringen zu können mit dem Freudenrufe: „das hab' ich gemacht!" ist eine große. Diese Freude zur Gartenthätigkeit in richtige Bahnen zu lenken ist leicht, und thatsächlich wird dem Kinde aus der kleinen Gartenpassion nicht nur Vergnügen, sondern, nach und nach, für seine Charakter- und Gemüthsbildung auch Vortheil erblühen: Fleiß, Pflichttreue, Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, die es im großen Garten des Lebens so nothwendig braucht, keimen ihm im stillbefriedigten Thun des kleinen Kindergärtchens entgegen. Außerdem aber, und das ist mit der Diamant, den es sich für sein ganzes Leben im Garten ergräbt, erwirbt es sich spielend den Sinn und das glückliche Auge für die Schönheiten unserer Natur, der nur im Umgang mit ihr, als das schönste und wirksamste Förderungsmittel nicht nur zur vollkommenen Entwickelung aller seiner geistigen Kräfte, sondern überhaupt zur Erreichung eines freudigen Genügens am Dasein und Wirken erworben werden kann. Er wirkt auf Herz und Gemüth veredelnd, erhebend und schüttelt uns im Leben so manches Mal den Staub des alltäglichen Gewerkes mit seinen Unruhen und Sorgen ab, läßt uns in reiner Sphäre jene Erholung athmen, welche uns klingendes Gold nicht zu verschaffen vermag. Die Kinderschaar, der es vergönnt ist, sich in ihren Freistunden im grünen Reiche eines Gartens in Spiel und leichter, fröhlicher Arbeit zu erholen, wird körperlich und geistig gesunder heranblühen als die armen Geschöpfe, die, der Stubenluft kaum entfremdet, Blume und Vogel nur vom Hörensagen kennen, oder jener, die in der verderblichen Luft der Straße ihre Unterhaltung suchen. Schon aus diesem Grunde war der Garten immer ein Hort des Glücks und Frohsinns des deutschen Hauses und könnte es in unserer bewegten, rastlos nach materiellem Gewinn vorwärts drängenden Zeit immer noch mehr zum Vortheil weiterer Kreise werden. — Man wird mir vielleicht einwerfen: „Schöne Theorie, aber leichter gesagt als ausgeführt!" Das kann ich nur bedingt gelten lassen, nur dort, wo bei redlichem Willen, der auch ein kleines Opfer nicht scheut, das Object dazu, der Garten, nun einmal nicht möglich ist. Aber auch hier dürften häufig durch den Anschluß an befreundete, durch die Umsicht der Häuserbesitzer, möglichst jeder Miethwohnung einen, wenn auch kleinen Gartenplatz beizugesellen, ferner durch die Fürsorge der Arbeitgeber, seien es Staat oder Private, keine Beamten- oder Arbeiterwohnung ohne ein Gärtchen zu lassen und schließlich durch Schulgärten, wie sie schon da und dort eingerichtet sind, reichlich Brücken zur Erreichung des Zwecks zu finden sein.

Wie tief das Bewußtsein des hohen Werths des deutschen Gartens für die Erziehung der Jugend schon in die Allgemeinheit gedrungen, ersehe ich aus mannigfach mir gewordenen Anzeichen. So liegt z. B. ein aus tiefer Seele kommender und mir aus der Seele geschriebener Aufsatz einer „Mutter und Gartenfreundin" vor mir, den eine bekannte Gartenzeitschrift (Prakt. Rathgeber i. Obst- u. Gartenbau, Nr. 12. 1889) gewiß zur Freude vieler Tausende Gleichgesinnter veröffentlicht hat. Diese weitblickende gemüthvolle Frau — ich bedauere, nicht einmal ihren Namen zu kennen — spricht ganz richtig aus, daß die Gärtchen unserer Kinder der Punkt sind, an dem die Bestrebungen, den Gartenbau zu fördern, zuerst einzusetzen hätten! Sie hat in der eigenen Lebenspraxis erfahren, daß die richtige Pflege der natürlichen Gartenpassion der Kinder nur köstliche Früchte

für deren künftiges Leben abzuwerfen vermag. Sehr beherzigenswerth sind auch ihre für die darin zu übende Praxis gegebenen Winke, die ich leider nicht alle auszuführen vermag. So vor allem der, den von Gartenfreude beseelten Kindern nicht etwa, wie es leider meist geschieht, irgend ein unfruchtbares, schattiges Gartenwinkelchen, sondern ein gutes freiliegendes Beet für ihr Gärtchen anzuweisen. Nichts ist in der That schlimmer, als wenn das jugendliche Herz, das sich redlich abmüht, die ihm gegebenen Anweisungen zu befolgen, durch Mißerfolge — hier durch den ungeeigneten Platz verursacht — abgestoßen wird. Während wenige glückliche Resultate feurig anspornen, lassen fortgesetzte Mißerfolge die Arbeit und Lust daran, ja die ganze ursprünglich vorhandene Freude an der schaffenden Natur, erlahmen. Ist das Interesse am Gartenbau erst geweckt, so wird sicher bald auch weitergestrebt, guter Rath zum Hervorbringen des Besten und Schönsten gesucht und mit Glück beachtet, wodurch ein werthvoller Grund für später gelegt wird. Das Gärtchen der Kinder wird zum wichtigen Mikrokosmos im Makrokosmos des deutschen Gartenbaus und, wie die Verfasserin des obigen sagt, eine Freude für Eltern und Kinder, denen es auch in späteren Jahren stets eine freundliche Erinnerung bleiben wird. Ich glaube meine kleine Mahnung: Seht Euch für ein Gärtchen für Eure Kinder um! nicht schöner schließen zu können als mit einigen Strophen des kleinen Gedichts, das die „Mutter und Gartenfreundin" ihren schlichten Worten voransetzte:

„Das enge kleine Gärtchen
D'rin ich als Kind that walten —
Noch ist es unverändert
Geblieben und erhalten.

Noch steht die kleine Holzbank
Dort unter Kirschenbäumen,
Wo ich so oft gesessen
In frohen Kindesträumen.

Wenn dann in weißen Schleiern
Die Zweige niederwallen,
So ist des Lebens Schwere
Vergessen und entfallen.

Dann schau ich in das Leben
Mit hellen Kindesaugen,
Die aus der kleinsten Blüthe
Sich Glanz und Freude saugen.

War mir einmal im Leben
Der Kindesblick entschwunden:
In meiner Kindheit Garten
Hab ich ihn wiedergefunden." —

Und unser Februargarten?" höre ich da fragen. Ja, der liegt noch öde und tief im Winterschlaf; er verzeiht uns deshalb, wenn wir etwas vom Thema abschweiften, denn er möchte am allerliebsten in seiner Ruhe noch nicht gestört werden. Es giebt ja allerdings Gartenmänner, die uns empfehlen oder nicht abrathen, an schönen trockenen Februartagen dem Garten mit Spaten und Rechen einen Besuch abzustatten und eine ganze Reihe von Gemüsesamen dem kalten grämlichen Boden anzuvertrauen. Besonders finden sich solch Rathschläge öfter in den Waarenlisten von Samenhändlern vorgedruckt. Die Aussaaten bringen dann allerdings Vortheile, aber weniger dem eifrigen Ausstreuer, als dem Samenverkäufer. Nach meiner langjährigen Erfahrung ist das „Gärteln" im Februar in unserem deutschen Klima ein Unding, weil unnatürlich. Etwas anderes ist es in Mistbeeten, die jetzt angelegt werden. Da wir gerade die Samenfrage streifen, möchte es gut sein, sich jetzt über deren Bezug schlüssig zu werden und sie zu bestellen. Es sind uns vielleicht schon mancherlei bunte und verlockende Samenkataloge zugegangen. Seien wir bei Bezug recht vorsichtig und kaufen da, wo weniger auf schwungvolles Feilbieten als auf vortreffliche Waare Werth gelegt wird. Nur solche Samen wollen wir beziehen, die wir auch mit Nutzen zur Anzucht brauchen können (ich spreche vom Freiland), z. B. Radies, Salatsorten, Mohrrüben, Erbsen, Bohnen, Gurken, Spinat ꝛc., auch Sommerblumen. Haben wir nicht selbst Früh- und Anzuchtbeete, so lohnt es sich bei allen Kohlarten, besonders der feineren, früheren Sorten, auch bei anderen, schwer heranzuziehenden Gemüsen und Blumen mehr, sie erst später als kräftige Setzlinge beim Gärtner zu kaufen, wobei wir billiger und besser, weil rascher und sicherer, zum Ziel gelangen.

Ende Februar können wir zum frühen Flor schon Reseden, Levkoyen, vielleicht auch besonders schöne Stiefmütterchen, Trompetenzungen, Verbenen, Phlox ꝛc. in hölzernen Kästchen in richtig temperirten Stuben einsäen. Edelreiser zum Pfropfen können jetzt noch geschnitten werden; wir bewahren sie frostfrei, kühl, in nicht zu trockener Erde oder Sand auf. Bezüglich der übrigen Arbeiten gilt der Februar als Fortsetzung seines Vorgängers. Außerdem widmen wir der Reinigungspflege der Obstbäume, mit deren Beschnitt jetzt begonnen werden kann und schließlich der Compostirung der Rasenflächen unsere besondere Sorgfalt: ein schöner, tiefgrüner, sammtiger Gartenrasen bildet die herrlichste Folie für den landschaftlichen Reiz und den lieblichen Blüthenschmuck eines sommerlichen Ziergartens.

Heinrich Frhr. v. Schilling.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.